



Unser Jahr 2021

**Die Herausforderung
gemeinsam bewältigt**



Wahrendorff



UNSERE WERTE

Wir blicken in die Zukunft! Und freuen uns darauf.

Dieses Jahr geht es um nicht weniger als die Ausrichtung unseres Unternehmens für die Zukunft. In den vergangenen Monaten wurde dazu auf unterschiedlichen Ebenen recherchiert, zugehört, analysiert und diskutiert. Wir haben daraus die Werte abgeleitet, die uns in die Zukunft begleiten sollen. Im vorliegenden Jahresbericht stellen wir Ihnen diese Werte vor.



Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

PFLEGE ALS HERAUSFORDERUNG

6



6 Grußwort

- 6 Grußwort der Geschäftsführung
- 8 Unsere Standorte

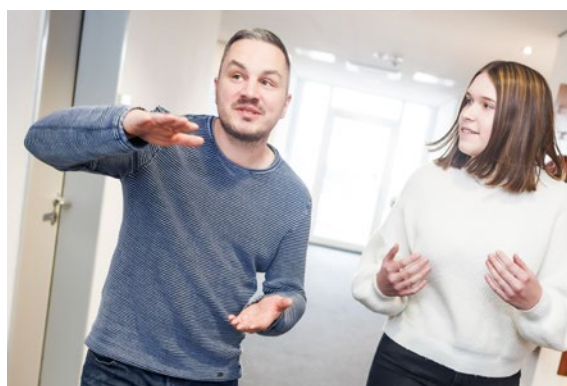
10 Impf-Spezial

- 10 Impf-Spezial

LEITTHEMA KLINIKUM

PFLEGE
MIT ZUKUNFT

30



16 Klinikum

- 18 Organigramm

20 Neuigkeiten

- 20 10 Jahre Tagesklinik für Männer
- 22 Frühzeitige Therapie bei Alzheimer-Erkrankung
- 24 Unser neues Fachkrankenhaus für die Seele

26 Mitarbeiter

- 26 Katharina Depner
- 27 Albert Raisch
- 28 Aboubakr Kaoula
- 29 Bianca Menneke

30 Leitthema Klinikum

- 32 Aus der Praxis
- 36 Unsere hauptamtlichen Praxisanleiter
- 38 Bericht einer Auszubildenden
- 42 Mehr Sicherheit auf Station

44 Klinikum in Zahlen

LEITTHEMA WOHNEN
PFLEGE
MIT ZUKUNFT

|
60



PERSONALENTWICKLUNG
EINBLICKE IN
DEN PFLEGEALLTAG

78



46 Wohnen

48 Organigramm

50 Neuigkeiten

50 Bewohnerbefragung
52 Einführung einer neuen Software
54 Unser Projekt „Liebe²“

56 Mitarbeiter

56 Anke Sauerbaum
57 Marcel Steiner
58 Almedina Fejzic
59 Mathias Klemm

60 Leitthema Wohnen

62 Qualität in der Pflege
66 Aus der Praxis
70 Bezugspflege
72 Bericht eines Bewohners

74 Wohnen in Zahlen

76 Personalentwicklung

78 Einblicke in den Pflegealltag
80 Online-Kurse für Mitarbeiter
82 Verabschiedung von Bernd Senger

84 Weitere Unternehmungen

86 Akademie für Pflege und Soziales
87 Die Wahren Dorff Freunde
88 Dorffgärtnerei
89 Dorffküche
90 MSM – Macht sauber & mehr
91 MTN Krankentransport

95 Kontakt & Impressum



GRUSSWORT DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Pflege als Herausforderung

Liebe Leserinnen und Leser*,

das Corona-Virus hält die Welt weiter in Atem. Auch uns hat die Pandemie im Jahr 2021 wieder vor große Herausforderungen gestellt. Im vorliegenden Jahresbericht lesen Sie, wie wir für die Corona-Impfungen und „Boosterungen“ im hauseigenen Impfzentrum die Ärmel aufgekrempt haben und mit immer neuen Vorgaben, wechselnden Vakzinen und verordneten Impfpausen konfrontiert waren. Erneut hat uns die Krise als Team nur noch umso stärker zusammengeschweißt. Ein großer Dank geht daher an unsere Mitarbeiter. Sie haben auch im zweiten Corona-Jahr nichts von ihrem unermüdlichen Engagement eingebüßt und unsere Bewohner und Patienten mit viel Empathie zuverlässig und sicher durch die schwierige Zeit der Einschränkungen begleitet.

Großes Lob verdienen vor allem auch unsere Pflege- & Betreuungsmitarbeiter, die bei uns seit je her einen sehr verantwortungsvollen Job machen – und das oft schon seit etlichen Jahren. Auch uns macht der Pflegenotstand aber natürlich zu schaffen. Laut Umfragen sind viele Pflegekräfte in Deutschland der Ansicht, dass ihre Arbeit von der Gesellschaft nicht ausreichend anerkannt wird. Nicht Wenige würden sich nicht noch einmal für den Pflegeberuf entscheiden.

In unserem Jahresbericht rücken wir das Thema Pflege ganz bewusst in den Fokus und gewähren Einblicke in die alltägliche Arbeit unserer Mitarbeiter. Wir zeigen, wie erfüllend gerade ein Job in der Psychiatrie sein kann. Denn psychiatrische Pflege ist anders und so besonders wie die Menschen, die wir in unserem Klinikum betreuen. Im Unterschied zu einem somatischen Krankenhaus liegt der Fokus in unserem Klinikbereich auf der therapeutischen Arbeit. In unse-

**„Psychiatrische
Pflege ist anders
und so besonders wie
die Menschen, die wir
in unserem
Klinikum betreuen.“**

rer Eingliederungshilfe sind die Pflegekräfte oft langjährige Vertrauenspersonen, welche die Bewohner mit ihren jeweiligen Ressourcen und Bedürfnissen individuell fördern und unterstützen. Im Jahresbericht kommen dazu sowohl erfahrene Pflegekräfte als auch eine Auszubildende und ein Bewohner zu Worte. Und stellvertretend für unser großes Team erzählen acht Mitarbeiter, wie sie bei uns – nicht nur in der Pflege – Karriere gemacht haben.

Lesen Sie darüber hinaus, wie unsere Eingliederungshilfe jetzt eine neue Software bei der Pflege- und Betreuungsdokumentation sowie der

Abrechnung unterstützt und wir dadurch Abläufe im Bereich der besonderen Wohnformen noch besser gestalten und Pflegekräfte zunehmend entlasten können. Die Modernisierung der Pflege treiben wir aber nicht nur digital voran, sondern auch mit unserem neuen Fachkrankenhaus für die Seele. Im Jahresbericht erfahren Sie, wie die Arbeiten in unserem

Neubau in den vergangenen Monaten vorangekommen sind.

Wir hoffen, dass es uns auch in diesem Jahr mit unseren Texten und Fotos wieder gelingt, Ihnen unser Fachkrankenhaus für die Seele etwas näher zu bringen und mögliche Klischees von Psychiatrie aufzuweichen. Einen Großteil tragen dazu unsere Mitarbeiter bei. Denn sie stehen bei Wahrendorff für Zusammenhalt in der Krise, Menschlichkeit im Miteinander und Fachkompetenz im Team. Sie sind die Seele unseres Fachkrankenhauses, füllen es mit Leben und Vielfalt. Dafür gebührt Ihnen einmal mehr ein großes Dankeschön!

Ihre Geschäftsführung

* Im vorliegenden Jahresbericht benutzen wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit meistens die männliche Form. Es können dabei aber alle Geschlechter gemeint sein.



UNSERE STANDORTE

Rund um Hannover

Unseren Stammsitz finden Sie zwölf Kilometer östlich der Landeshauptstadt Hannover in Sehnde an den beiden Standorten Ilten und Köthenwald.

Mit der Psychiatrisch-Psychosomatischen Klinik Celle betreiben wir ein zweites Krankenhaus. Hinzu kommen Tageskliniken, Psychiatrische Institutsambulanzen sowie Wohnbereiche und Wohnwelten der Eingliederungshilfe. Gerne geben wir Ihnen hier eine Übersicht über unsere Standorte. Bei 200.000 qm Parkfläche allein in Ilten und Köthenwald und über 65 Gebäuden in der Region Hannover könnte man sonst schnell die Orientierung verlieren.





Dr. Christian Tettenborn, Leiter unseres Impfzentrums, im Gespräch mit Lisa Weiterer, Assistentin der Pflegedienstleitung (links) und Diba Haschemi, Pflegedienstleiterin

IMPF-SPEZIAL

„Gemeinsam gegen das Virus!“

Für die Corona-Impfungen haben wir im Jahr 2021 die Ärmel aufgekrempt. Immer neue Vorgaben, wechselnde Vakzine und eine verordnete Impfpause haben uns vor große Herausforderungen gestellt. Ein Rückblick auf die Abläufe im hauseigenen Impfzentrum, die Arbeit hinter den Kulissen und eine großartige Team-Leistung.

Die Corona-Pandemie beschäftigt die Welt auch weiterhin. Nach anfänglicher Knappheit beim Impfstoff kann sich in Deutschland mittlerweile jeder, der möchte, den schützenden Piks geben lassen und dabei sogar zwischen mehreren Vakzinen auswählen. Am Anfang war das Impfen aber vor allem auch eine logistische Herausforderung. Denn vom Tempo hing ab, wie viele Menschen gegen Covid-19 geimpft

und so vor schweren Krankheitsverläufen geschützt werden können.

Um in kürzester Zeit möglichst viele Bewohner, Patienten und Mitarbeiter immunisieren zu können, hat sich unser Klinikum sehr zeitnah bemüht, die Impfungen zentral vor Ort setzen zu dürfen. Dafür haben wir unser Dorff-Gemeinschaftshaus in Köthenwald kurzerhand in ein Impfzentrum verwandelt. Die Vakzine haben wir vom zentralen Impfzentrum auf dem hannoverschen Messegelände abgeholt und im Klinikum an einem gut gesicherten Ort gelagert.

Damit alles reibungslos klappt, hat es am 10. März einen Testlauf gegeben. Am 11. März haben Dr. Christian Tettenborn, unser stellvertretender Ärztlicher Direktor und Leiter des Impfzentrums, und sein Team die ersten Impfungen vorgenommen. Den letzten Piks gab es am 29. Juni. Bis zu diesem Tag konnten wir 2.293 Erst- und 1.878 Zweitimpfungen verzeich-

„Das Impfen ist ein Kind der Not gewesen, hat aber auch Spaß gemacht und viele Menschen unseres Unternehmens zusammengebracht, die tagesaktuell und mitunter sogar stündlich Lösungen für immer neue Probleme erarbeiten mussten.“

Dr. Christian Tettenborn, Leiter des Impfzentrums



Das Team des Impfzentrums vor dem Dorff-Gemeinschaftshaus in Köthenwald

nen. Insgesamt wurden an 36 Tagen 4171 Impfdosen verabreicht. Die Impfungen unserer mobilen Impf-Teams sind in dieser Zahl inbegriffen. „Unseren Spitzenwert hatten wir am 26. März mit 235 Impfdosen. Die Zweitimpfung haben einige Mitarbeiter aber auch andernorts wahrgenommen, zum Beispiel beim Hausarzt“, berichtet Dr. Christian Tettenborn.

Lösungen für immer neue Probleme

Sein Fazit fällt im Rückblick positiv aus: „Das Impfen ist ein Kind der Not gewesen, hat aber auch sehr viel Spaß gemacht und viele Menschen unseres Unternehmens zusammengebracht, die tagesaktuell und mitunter sogar stündlich Lösungen für immer neue Probleme erarbeiten mussten.“ Aber nicht nur im Impfzentrum vor Ort hatten die Mitarbeiter alle Hände voll zu tun. Auch hinter den Kulissen wurden die Ärmel hochgerollt. Die Techniker erledigten beispielsweise den Aufbau, die Sekretärinnen legten Tabellen an, telefonierten und kopierten. Die EDV war für die Registrierung und Datenverarbeitung zuständig. Die Hygieneabteilung sorgte mit ihren Bestellungen dafür, dass immer ausreichend Tupfer, Pflaster und Handschuhe vorrätig waren. Die Reinigungskräfte hielten alles tipptopp sauber. Die Arbeitstherapie lieferte unermüdlich Material, und die Dorffküche versorgte die Mitarbeiter mit Brötchen, Getränken und mittags mit warmer Suppe.

„Es waren wirklich sämtliche Bereiche in die Impfkampagne eingebunden. Spirit und Team-Geist waren super. Alle haben sich wunderbar ergänzt – und das alles wohlgeordnet im laufenden Betrieb mit Schichtsystem, Wochenendbesetzungen und noch on top zum eigentlichen Job“, betont Dr. Christian Tettenborn. Ziel war immer, den Klinikbetrieb am Laufen zu halten. Ein komplettes Stationsteam wurde daher niemals am gleichen Tag geimpft und eine mögliche Ausfallrate wegen möglicher Nebenwirkungen so stets einkalkuliert.

Impf-Stopp für Astra Zeneca

„Heim- und Klinikbereich haben vom ersten Tag an Hand in Hand gearbeitet – und das, obwohl man das ja in dieser Konstellation vorher noch nie gemacht hatte und sich mitunter gar nicht kannte“, meint Lisa Weiterer, Assistentin der Pflegedienstleitung, die im Impfzentrum für das Aufziehen der Spritzen verantwortlich gewesen ist. Impforganisatorin Diba Haschemi ist sich sicher, dass die Team-Arbeit so gut funktioniert hat, weil alle Mitarbeiter das gleiche Ziel hatten: „So schnell wie möglich so viele Menschen zu impfen wie möglich.“

Ausgebremst wurde das Impf-Team allerdings am 15. März, als die Europäische Arzneimittel-Agentur (EMA) für weitere Impfungen mit dem Vakzin von Astra Zeneca einen Stopp verhängte. „Das weiß ich

noch genau – da standen noch etliche Impfwillige in der Warteschlange, und dann mussten wir spontan alles abbrechen, weil Astra Zeneca plötzlich als gefährlich galt“, berichtet Lisa Weiterer. In unserem Impfzentrum hatten zu diesem Zeitpunkt bereits 500 Mitarbeiter die Erstimpfung mit Astra Zeneca bekommen. „Und plötzlich wurden wir von Tempo Vollgas auf Null gebremst“, erinnert sich auch Dr. Christian Tettenborn.

Als die EMA für Astra Zeneca schließlich grünes Licht gab, wurde weiter geimpft. Der Andrang blieb hoch. Durch die veränderten Aufklärungserfordernisse mussten alle notwendigen Impfaufklärungsbögen unserer rund 1100 Bewohner jedoch erneuert

werden. „Aber neue Formulare gab es wegen der sich verändernden Vorgaben ja sowieso ständig – insgesamt hatten wir vier oder fünf Versionen. Besonders kompliziert war es, wenn Betreuer für Bewohner erst noch das Okay geben mussten und nicht sofort erreichbar waren“, erläutert Diba Haschemi.

Drei Vakzine zeitgleich im Einsatz

Ende März empfahl die Ständige Impfkommission (STIKO) die Impfungen mit Astra Zeneca nur noch für Menschen über 60 Jahre. Mitte April haben wir für Erstimpfungen dann das spontan gelieferte Vakzin von Moderna verimpft. Ab dem 20. Mai starteten die Zweitimpfungen. Entsprechend der jeweils aktuellen STIKO-Empfehlungen und analog zur Praxis im Impfzentrum auf dem hannoverschen Messegelände waren mit dem Impfstoff von Biontech/Pfizer dann sogar drei Impfstoffe im Spiel. „Die große logistische Herausforderung bestand da-

„Heim- und Klinikbereich haben vom ersten Tag an Hand in Hand gearbeitet – und das, obwohl man das ja in dieser Konstellation vorher noch nie gemacht hatte und sich mitunter gar nicht kannte.“

Lisa Weiterer, Assistentin der Pflegedienstleitung



Dr. Christian Tettenborn, Leiter des Impfzentrums



Spirit und Team-Geist waren super, alle haben sich wunderbar ergänzt.

rin, an jedem Tag die passende Zahl an Impfwilligen zu rekrutieren, damit jede Ampulle aufgebraucht werden konnte und am Ende kein Impfstoff übrig blieb“, erklärt Diba Haschemi. Zu berücksichtigen waren dabei zudem das Alter der Impflinge, das Vakzin ihrer Erstimpfung, die Liefermenge, die unterschiedliche Haltbarkeit der Impfstoffe nach Ampullenöffnung und die unterschiedliche Transportfähigkeit laut Hersteller. „Wir haben mittags schon versucht zu kalkulieren und viel herumtelefoniert, wenn absehbar war, dass Impfstoff übrig bleibt. Für drei Leute haben wir nicht extra eine neue Ampulle angebrochen, die eigentlich zehn bis zwölf Dosen beinhaltet“, sagt Lisa Weiterer.

Vor allem während der Erstimpfungen arbeitete das Impfzentrum auf Hochtouren. Vormittags wurden zunächst die Mitarbeiter immunisiert, nachmittags die Bewohner. Darüber hinaus haben mobile Impf-Teams Bewohnern in ihren jeweiligen Wohnbereichen die Impfungen verabreicht. Auch unsere Außenwohnbereiche wie Grasdorf oder Rethen wurden auf diese Weise versorgt. „So habe ich mal alle Bereiche im Wohnen kennengelernt“, erzählt Lisa Weiterer schmunzelnd, die im mobilen Impf-Team im Einsatz gewesen ist. „Das mobile Impfen war ein sehr pragmatischer Ansatz, um Impflinge und Impfstoff zusammenzubringen. Es sparte zudem Krankentransporte für in der Mobilität Eingeschränkte. Und Kleinbusse durften für Fahrten zum Impfzentrum ja eh nicht genutzt werden, weil sich dort nicht die nötigen Abstände halten ließen“, sagt Dr. Christian Tettenborn.



Lisa Weiterer, Assistentin der Pflegedienstleitung



Diba Haschemi, Pflegedienstleiterin

„Die Team-Arbeit hat so gut funktioniert, weil alle Mitarbeiter das gleiche Ziel hatten: So schnell wie möglich so viele Menschen zu impfen wie möglich.“

Diba Haschemi, Pflegedienstleiterin



Überraschungstüten für die Geimpften

Der Ablauf im Impfzentrum ist für Bewohner und Mitarbeiter stets gleich gewesen: Im Dorff-Gemeinschaftshaus ging es im Einbahnstraßensystem zunächst zum Fiebermessen an der Anmeldung und dann weiter zur Registrierung. Im Saal erfolgte das ärztliche Aufklärungsgespräch. Die Impfung fand dann in einer der drei Impfkabinen statt. Nach der Impfung verweilten die Geimpften noch etwa 15 Minuten im Wartebereich, Allergiker waren dort 30 Minuten unter Beobachtung. Vor dem Ausgang bekamen die Geimpften eine Überraschungstüte mit Süßigkeiten, Blumensamen, Pizza-Gutscheinen und Getränken. Eine Routine hat sich für das Impf-Team wegen der ständigen Veränderungen nicht eingestellt. „Bei Prognosen haben wir nie weiter als drei

Die Impfbereitschaft ist insgesamt erfreulich groß gewesen. Sie lag bei den Bewohnern bei etwa 80 Prozent und bei den Mitarbeitern sogar bei 90 Prozent.



Stunden gedacht. Wir haben immer gesagt, dass alles gut wird, aber nie genau wann“, sagt Dr. Christian Tettenborn. Sein Team im Impfzentrum hat er daher jeden Morgen aufs Neue gebrieft.

Große Impfbereitschaft

Auch die Bewohner zogen prima mit. „Sehr viele hatten eine ganz klare und vernünftige Haltung pro Impfen. Über die Medien, über uns und durch gegenseitigen Austausch waren sie gut informiert und wollten, dass dieser ganze Wahnsinn endlich endet. Sie waren von den Corona-Beschränkungen ja viel stärker als wir betroffen, weil so vieles pandemiebedingt ausfallen musste“, berichtet Lisa Weiterer.

Die Impfbereitschaft ist insgesamt erfreulich groß gewesen. Sie lag bei den Bewohnern bei etwa 80 Prozent und bei den Mitarbeitern sogar bei 90 Prozent. Das Klinikum hatte im Vorfeld ordentlich die Werbetrommel gerührt und unter den Mitarbeitern Buttons mit Slogans wie „Impfung? Ja, klar!“, „Gemeinsam gegen das Virus!“, „Weil ich aus dem Lockdown möchte!“ und „Ärmel hoch!“ verteilt. An einem Tag spendierte unser Chef Dr. Matthias Wilkening als besonderes Bonbon für das Impfzentrum sogar einen Pianisten. „Der spielte auf der Bühne und hat die Impfungen quasi musikalisch untermalt. Das ist typisch Wahrendorff“, sagt Dr. Christian Tettenborn und lacht.

Viele Stammzellenspender

Unsere Mitarbeiter haben aber nicht nur eine hohe Impfbereitschaft bewiesen. Beginnend mit den Zweitimpfungen hatte das Norddeutsche Knochenmark- und Stammzellenspender-Register (NKR) in unserem hauseigenen Impfzentrum Typisierungssets zur Verfügung gestellt, um passende Stammzellenspender für Blutkrebspatienten zu finden. „So konnten Synergien genutzt und Typisierungen zusätzlich auf den Weg gebracht werden, wobei erfreulicherweise anzumerken ist, dass viele Mitarbeiter bereits über die Stammzellenspenderdatei DKMS oder NKR typisiert worden sind“, berichtet Dr. Christian Tettenborn, der Leiter unseres Impfzentrums.

An einem Tag spendierte unser Chef Dr. Matthias Wilkening als besonderes Bonbon für das Impfzentrum sogar einen Pianisten.

Um eine zügige Immunisierung zu gewährleisten, haben wir unsere vorhandene Logistik und Infrastruktur zudem der Stadt Sehnde für priorisierte Impfgruppen zur Verfügung gestellt. An einzelnen Tagen wurden in unserem Dorff-Gemeinschaftshaus Erzieher, Schulmitarbeiter, Feuerwehrleute sowie Bewohner und Beschäftigte aus dem Obdachlosenheim und der Flüchtlingsunterkunft in Rethmar engmaschig durchgeimpft.

Am Ende waren sich alle Beteiligten einig: Mit unserem Impfzentrum haben wir einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Corona-Pandemie geleistet!





UNSERE WERTE

Menschen sind einzigartig. Unser Angebot ist es auch.

Was tun wir bei Warendorff eigentlich? Die einfache Antwort lautet: Wir helfen Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Behinderungen. Doch natürlich steckt hinter dieser einfachen Antwort viel mehr. Denn für uns hat der Begriff „Hilfe“ eine viel weitreichendere Bedeutung als man es üblicherweise von betreuenden Institutionen kennt: Wir brechen mit unseren Betreuungs- und Behandlungskonzepten althergebrachte Strukturen auf.



Wahrendorff Klinikum

In unseren Klinikbereichen in Ilten, Köthenwald, Hannover und Celle behandeln wir das ganze Spektrum psychiatrischer Erkrankungen. Wir bieten dazu sowohl ambulante als auch teilstationäre und stationäre Angebote an und decken das gesamte Altersspektrum vom jungen Erwachsenen bis hin zum Menschen im höheren Lebensalter ab. Auf den folgenden Seiten gewähren wir Ihnen einen Einblick.



ÜBERSICHT KLINIKUM

ALLGEMEIN- PSYCHIATRIE

**FERDINAND-WAHREN-
DORFF-KLINIK** STATION 2
SEHNDE, OT ILTEN
Aufnahmeklinik

**JULIANE-WAHREN-
DORFF-KLINIK** STATION 1
SEHNDE, OT ILTEN
Schwerpunkt
„Junge Erwachsene“

**TAGESKLINIK
WELFENPLATZ**
HANNOVER
Schwerpunkt
„Junge Erwachsene“

**JULIANE-WAHREN-
DORFF-KLINIK** STATION 2
SEHNDE, OT ILTEN
Privat- und Wahl-
leistungspatienten
aller Krankheitsbilder

**FERDINAND-WAHREN-
DORFF-KLINIK** STATION 3
SEHNDE, OT KÖTHENWALD

**TAGESKLINIK
BORGENTRICK-
STRASSE**
HANNOVER

**TAGESKLINIK
LEHRTE**
LEHRTE

PSYCHOSOMATIK

**FERDINAND-WAHREN-
DORFF-KLINIK** STATION 1
SEHNDE, OT ILTEN
Schwerpunkt
„Depression u. Burnout“

**TAGESKLINIK
GARTENSTRASSE**
HANNOVER

**TAGESKLINIK
ILTEN**
SEHNDE, OT ILTEN
Schwerpunkt „Männer“

**TAGESKLINIK
ILTEN**
SEHNDE, OT ILTEN
Schwerpunkt „Frauen“

**TAGESKLINIK
WELFENPLATZ**
HANNOVER

TRAUMA- ZENTRUM

**KLINIK FÜR TRAUMA-
UND PSYCHOTHERA-
PIE KÖTHENWALD**
SEHNDE, OT KÖTHENWALD

**TAGESKLINIK
GARTENSTRASSE**
HANNOVER

TRAUMA-AMBULANZ
HANNOVER

SNITTSTELLE ZUR
EINGLIEDERUNGSHILFE
**WOHNBEREICH
FÜR FRAUEN MIT
TRAUMAFOLGE-
STÖRUNGEN**
HANNOVER

THERAPIE ANGEBOTE


MEDIZINISCH


**PSYCHO-
THERAPIE**


FREIZEIT


ZUKUNFT


SPORT


ERGÄNZEND

SUCHT

KLINIK IM PARK
STATION 1
SEHNDE, OT ILTEN

KLINIK IM PARK
STATION 2
SEHNDE, OT ILTEN

**TAGESKLINIK
GARTENSTRASSE**
HANNOVER

TRANS- KULTURELLE PSYCHIATRIE

KLINIK KÖTHENWALD
STATION 4
SEHNDE, OT ILTEN

**TAGESKLINIK
LINDEN**
HANNOVER

SEELISCHE GESUNDHEIT IM ALTER

KLINIK KÖTHENWALD
STATION 2
SEHNDE, OT KÖTHENWALD

KLINIK KÖTHENWALD
STATION 1
SEHNDE, OT KÖTHENWALD

**TAGESKLINIK
BORGENTRICK-
STRASSE**
HANNOVER

**TAGESKLINIK
LEHRTE**
LEHRTE

**PSYCHIATRISCH-
PSYCHOSOMATISCHE
KLINIK CELLE**

AMBULANTE ANGEBOTE

Alle Fachbereiche bieten neben stationären und teilstationären auch ambulante Angebote an.

Eigenständige Klinik mit Schwerpunkt Allgemeinpsychiatrie, Psychosomatik und Sucht

Therapieangebote Klinikum*

Medizinisch

**Diagnostik körperlich & seelisch**

Individuelle psychiatrische Untersuchung
 Internistische und neurologische Untersuchung
 Laboruntersuchung
 Computertomographie (bei Bedarf)
 Kernspintomographie (bei Bedarf)
 Psychologische Testuntersuchung
 Medikamentöse Therapie
 EEG und EKG
 Neurolith

Psychotherapie

**Ärztliche und psychologische Einzelgespräche**

Verhaltenstherapeutisch
 Tiefenpsychologisch
 Systemisch

Gruppentherapie

Alltagsbewältigungsgruppe
 Soziale Kompetenzgruppe
 Stresstoleranzgruppe
 Achtsamkeitsgruppe
 Alkohol-Suchtgruppe
 Problemlösegruppe
 Stabilisierungsgruppe
 Skilltrainingsgruppe
 Imaginationsgruppe
 Kognitives Training

Freizeit

**Unterhaltung & Medien**

Tanz
 Singen
 Kino
 Gesellschaftsspiele
 Bibliotheken
 Fernsehen
 Internet
 Kreativangebote
 Koch-/Backgruppe

Ausflüge

Museen
 Ausstellungen
 Parks

Saisonale Veranstaltungen

Weihnachtsmarkt, Ostermarkt,
 Jazz im Park

Zukunft

**Lebenspraktisches Training**

Umgang mit Finanzen
 Aufbau von Tagesstruktur
 Einkaufstraining
 Kochen

Zukunftssprechstunde

Jobcoaching
 Hilfen zum Wiedereinstieg ins Arbeitsleben
 Ambulante Nachsorgeangebote
 Sozialdienstliche Angebote

Sport- und Bewegungstherapie

**Spielsport**

Tischtennis, Hockey, Fußball,
 Basketball, Kegeln,
 Badminton, Volleyball

Gesundheitssport

Schwimmen, Wassergymnastik,
 Radgruppe, Nordic Walking,
 Laufen, Wirbelsäulen- und
 Damengymnastik, Kraft- und
 Ausdauertraining
 Bogenschießen

Stationäre Angebote

Salsa, Yoga, Qigong

Physiotherapeutische Angebote

Krankengymnastik
 Manuelle Therapie
 Manuelle Lymphdrainage
 Kinesio-Taping

Ergänzende Therapien

**Körperzentrierte Therapien**

Akupunktur
 Akupressur
 PME Progressive Muskelentspannung
 Autogenes Training
 Genussgruppe
 Aromatherapie
 Trommel- und Rhythmusgruppe
 Musiktherapie

Raum für Kreativität

Ergotherapie
 Kunsttherapie
 Spez. Musikangebote:
 Taktgefühl
 Musiklabor

* Ein individualisierter Behandlungsplan wird jedem Patienten durch ein multiprofessionelles Team im Dialog zusammengestellt.

JUBILÄUM

10 Jahre Tagesklinik für Männer

Unsere Tagesklinik für Männer hat zehnjähriges Bestehen gefeiert. Wir haben die Einrichtung 2011 bundesweit als erste ihrer Art ins Leben gerufen und gelten damit als Wegbereiter für die geschlechterspezifische Behandlung. Ein Resümee.

Männer werden anders seelisch krank als Frauen. Sie gehen anders mit ihren Symptomen um und haben bei der Behandlung daher auch andere Bedürfnisse. Darauf hat unser Klinikum reagiert und spezielle Angebote für das jeweilige Geschlecht entwickelt. Im Jahr 2011 haben wir die bundesweit erste Tagesklinik für Männer eröffnet. Mittlerweile besteht die Einrichtung seit zehn Jahren. „Wir waren damals eine Art Vorreiter und Wegbereiter für die geschlechterspezifische Behandlung. Andere Kliniken haben unser Konzept inzwischen übernommen“, erklärt Prof. Dr. Marc Ziegenbein, unser Ärztlicher Direktor und Chefarzt.

Seit 2018 haben wir auch eine Tagesklinik für Frauen. Das Modell der geschlechtergetrennten Behandlung ist sehr gefragt und stößt auch überregio-

nal auf großes Interesse. „Die Tagesklinik für Männer ist eines der Aushängeschilder unseres Klinikums. Wir erhalten viele positive Rückmeldungen. Die Patienten kommen mitunter sogar aus Bayern zu uns“, betont Oberarzt Friedrich Nielsen, der Leiter der Tagesklinik.

Offen für neue Therapien

Das Angebot richtet sich an Männer mit Depression, Burnout, Ängsten und psychosomatischen Erkrankungen. Die 20 Plätze wurden mittlerweile auf 22 aufgestockt. Die Patienten werden im Amtshaus in Ilten von einem multiprofessionellen Team aus Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern und Ergotherapeuten betreut. Die Tagesklinik bietet dafür einen geschützten Raum, denn die Erfahrung hat gezeigt, dass sich Männer unter ihresgleichen besser öffnen können. Die Patienten besuchen die Tagesklinik vier bis acht Wochen lang und folgen täglich von 8 bis 16 Uhr einem individuellen Therapieplan.

Den Schwerpunkt bilden anfangs wie heute neben Einzel- vor allem Gruppentherapien. „Bei Männern haben sich stress- und sportspezifische Angebote bewährt“, sagt Prof. Dr. Marc Ziegenbein.



Den Schwerpunkt bilden anfangs wie heute neben Einzel- vor allem Gruppentherapien.

„Die Tagesklinik für Männer ist eines der Aushängeschilder unseres Klinikums. Wir erhalten viele positive Rückmeldungen. Die Patienten kommen mitunter sogar aus Bayern zu uns.“

Friedrich Nielsen, Oberarzt und Leiter der Tagesklinik für Männer

Das Programm wurde im Laufe der Jahre jedoch spezifiziert, differenziert und erweitert. Unter anderem sind achtsamkeitsbasierte Angebote in den Fokus gerückt. „Wir haben durch die Patienten gelernt, wo es noch Bedarf gibt und wo wir uns noch verbessern können“, berichtet Prof. Dr. Marc Ziegenbein. Weil bei Männern auch häufig Konflikte mit Vorgesetzten oder Kollegen am Arbeitsplatz zu psychischen Problemen führen, gibt es zudem mehr interaktionelle und berufsspezifische Angebote wie soziales Kompetenztraining oder Rollenspiele, in denen die Konflikte aufgegriffen werden. Die Tagesklinik ist aber auch neuen Therapieformen und modernen Ansätzen gegenüber aufgeschlossen. Seit Oktober steht zum Beispiel therapeutisches Bogenschießen auf dem Plan. „Dabei geht es um Achtsamkeit und darum, sich auf eine Sache zu fokussieren und den Rest auszublenken“, erläutert Friedrich Nielsen.

Zunehmende Akzeptanz für psychische Erkrankungen

Während in den ersten Jahren vor allem Männer aus technischen Berufen in unserer Tagesklinik zu Gast waren, reicht das Spektrum jetzt vom Polizeibeamten über den Unternehmer und Versicherungsangestellten bis hin zum VW-Mitarbeiter.

„Das zeigt, dass mittlerweile berufsübergreifend erkannt wird, dass man sich für bestimmte Probleme spezielle Hilfe holen muss“, meint Prof. Dr. Marc Ziegenbein.

Überhaupt hat die Akzeptanz psychischer Erkrankungen in der Gesellschaft in den vergangenen zehn Jahren deutlich zugenommen. „Steter Tropfen höhlt den Stein. Aber da muss natürlich noch mehr passieren. Psychische Probleme werden längst noch immer nicht so selbstverständlich akzeptiert wie etwa ein Beinbruch oder Bluthochdruck“, erläutert Prof. Dr. Marc Ziegenbein.

„Psychische Probleme werden längst noch immer nicht so selbstverständlich akzeptiert wie zum Beispiel ein Beinbruch oder Bluthochdruck.“

Prof. Dr. Marc Ziegenbein,
Ärztlicher Direktor und Chefarzt



Neben Stress- und sportspezifische Angeboten sind auch achtsamkeitsbasierte Angebote in den Fokus gerückt.

Viele Anmeldungen für Tag der offenen Tür

Dass der Hilfebedarf jedoch groß ist, hat sich am 6. Oktober bei einem Tag der offenen Tür gezeigt. Die Teams der Tagesklinik für Männer und der Tagesklinik für Frauen haben Interessierten mit Führungen, Informationen und Mitmachangeboten Einblicke in ihre Arbeit gewährt. Mit 66 Anmeldungen war die

Nachfrage dreimal so hoch wie bei früheren Veranstaltungen und damit so hoch wie nie zuvor.

Friedrich Nielsen rechnet in der nächsten Zeit zudem mit einer Welle von Patienten, bei denen sich in der Corona-Zeit Depressionen, Ängste und Süchte entwickelt haben. „Denn solange Menschen in der Krise

mit deren Bewältigung und dem Aushalten beschäftigt sind, funktionieren sie. Wenn wieder eine gewisse Normalität herrscht, dann kommt der Zusammenbruch. Wir werden dann dazu beitragen, diese Patientenwelle abzufangen und sind für die Männer da, wenn sie uns brauchen“, betont der Oberarzt.



NEUES BEHANDLUNGSZENTRUM

Frühzeitige Therapie bei Alzheimer-Erkrankung

Menschen mit Alzheimer-Erkrankung therapieren wir jetzt ambulant auch mit einem Verfahren, bei dem spezielle Schallpulse zum Einsatz kommen. Dafür haben wir eigens ein neues Behandlungszentrum eröffnet.

Erst kommt es zu Gedächtnisverlust, später sind weitere wichtige Körperfunktionen betroffen: Alle drei Sekunden erkrankt jemand auf der Welt an Alzheimer. Bis zum Jahr 2050 sind voraussichtlich mehr als 152 Millionen Menschen betroffen. Die Krankheit ist derzeit zwar nicht heilbar, eine Behandlung der Symptome ist aber möglich. Wir bei Wahrendorff sind neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen gegenüber

stets aufgeschlossen und haben dafür jetzt ein neues Behandlungszentrum in Köthenwald eröffnet.

Während in unserem Fachkrankenhaus vor allem Alzheimer-Patienten im späten Stadium stationär eingewiesen werden, sollen in dem neuen Behandlungszentrum frühzeitig Menschen mit einer leichtgradigen oder mittelschweren Form der Alzheimer-Erkrankung ambulant therapiert werden. Ziel ist es, die kognitiven Fähigkeiten zu fördern bzw. möglichst lange aufrechtzuerhalten.

Sicher, unkompliziert und schmerzfrei

Zum Einsatz kommt dafür ein sicheres, unkompliziertes und schmerzfreies Verfahren: die Transkranielle Pulsstimulation (TPS). Außerhalb des Körpers erzeugte Schallpulse werden dabei gezielt in die zu

„Bei der Therapie werden Wachstumsfaktoren freigesetzt, dadurch kommt es zu einer Verbesserung der Gehirndurchblutung, zur Bildung neuer Gefäße und zur Nervenregeneration.“

Oliver Rosenthal, Leitender Arzt der Abteilung Seelische Gesundheit im Alter

behandelnden Gehirnregionen eingeleitet. „Bei der Therapie werden Wachstumsfaktoren freigesetzt, dadurch kommt es zu einer Verbesserung der Gehirndurchblutung, zur Bildung neuer Gefäße und zur Nervenregeneration“, erklärt Oliver Rosenthal, Leitender Arzt unserer Abteilung Seelische Gesundheit im Alter. Die Behandlung unterstützt darüber hinaus auch die Ausschüttung von Stickoxid und die Stimulation des sogenannten BDNF, einem Protein, das vorhandene Nerven und Synapsen schützt.

Die Patienten kommen zur Behandlung in unser Behandlungszentrum und nehmen auf einem Behandlungsstuhl Platz, auf dem sie sich jederzeit frei bewegen können. Vor der eigentlichen Behandlung speist der Arzt die Patientendaten in das Therapiesystem ein und trägt Ultraschallgel auf die Kopfhaut oder die Haare auf – eine Rasur des Kopfes ist dafür aber nicht notwendig. Anschließend setzt der Patient eine spezielle Brille zur Positionserkennung des Kopfes auf.

Während der Behandlung bewegt der Therapeut das Handstück sanft über die Kopfhaut und Schädeldecke. Auf einem Bildschirm sehen Arzt und Patient genau, welcher Bereich des Gehirns gerade erreicht wird. Eine Therapiesitzung dauert in der Regel etwa 30 Minuten, eine TPS-Behandlungsserie umfasst durchschnittlich sechs Sitzungen innerhalb von ein bis zwei Wochen.

Niedergelassene Hausärzte sowie neurologische und psychiatrische Fachkollegen können sich zur Abstimmung einer möglichen ambulanten Behandlung ihrer Patienten unter **Telefon (0 51 32) 90 24 02** oder per E-Mail an **dr.clark@wahrendorff.de** an das Klinikum wenden.

Das ist das System NEUROLITH®

Zentraler Bestandteil des Behandlungszentrums ist das System NEUROLITH® der STORZ MEDICAL AG aus der Schweiz. Es ist spezialisiert auf Stoßwellentechnologie und hat viel Erfahrung im Einsatz von Stoßwellen in den Bereichen Orthopädie, Urologie, Kardiologie und Neurologie. Bereits Mitte der 1990er Jahre begann STORZ MEDICAL damit, Stoßwellen bei peripheren neurologischen Erkrankungen und ab 2014 bei Alzheimer Erkrankungen einzusetzen. Die TPS® bietet eine neue Behandlungsmöglichkeit und erhielt mit dem System NEUROLITH® als erstes und bisher einziges Verfahren seiner Art die Zulassung für die „Behandlung des Zentralnervensystems von Patienten mit Alzheimer-Erkrankung“. Die Zulassung erfolgte auf Basis von klinischen Daten, die Verbesserungen der kognitiven Leistungen und der Gemütslage zeigten.



Der Therapeut bewegt das Handstück – wie hier an einem Modell – sanft über die Kopfhaut und Schädeldecke. Auf einem Bildschirm sehen Arzt und Patient dann genau, welcher Bereich des Gehirns gerade erreicht wird.

NEUBAU

Unser neues Fachkrankenhaus für die Seele

Die Arbeiten am Bau unseres neuen Fachkrankenhauses für die Seele laufen auf Hochtouren. Die Corona-Pandemie hat zwar für deutliche Verzögerungen gesorgt, unser einzigartiges Lichtkunstobjekt ist aber bereits installiert.

Von außen sieht alles fast fertig aus, das Innere ist noch eine Baustelle: Unser Klinikneubau in Köthenwald nimmt weiter Gestalt an.

Auf der rund 15.000 Quadratmeter großen Fläche am Großen Knickweg entsteht seit 2018 das größte und modernste psychiatrische Krankenhaus in der Region. Es gibt schon Heizung, Strom und Lüftungen. Dach, Wände und Bodenbeläge sind fertig, Badezimmer bereits gefliest. In den fünf kubusförmigen Gebäudekomplexen, die durch einen zentralen Loop miteinander verbunden sind, werden nun die Stationen ausgestattet.

Die neue Klinik vereint künftig rund 300 vollstationäre Betten und etwa 30 tagesklinische Plätze unter einem Dach. „Ziel ist es, bisher dezentral organisierte

„Ziel ist es, bisher dezentral organisierte Stationen zentral im Neubau unterzubringen und Wege dadurch kurz zu halten.“

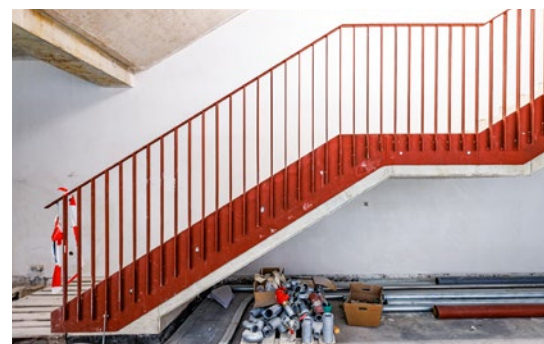
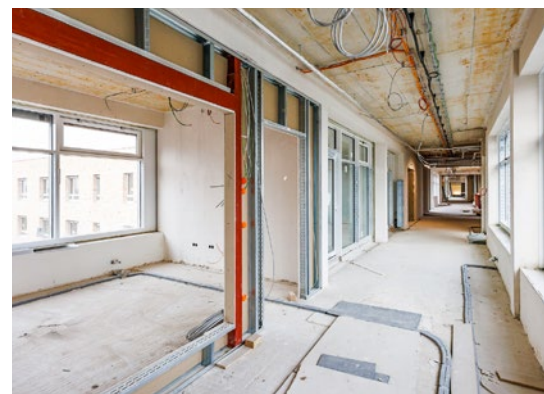
Holger Stürmann, Geschäftsführer

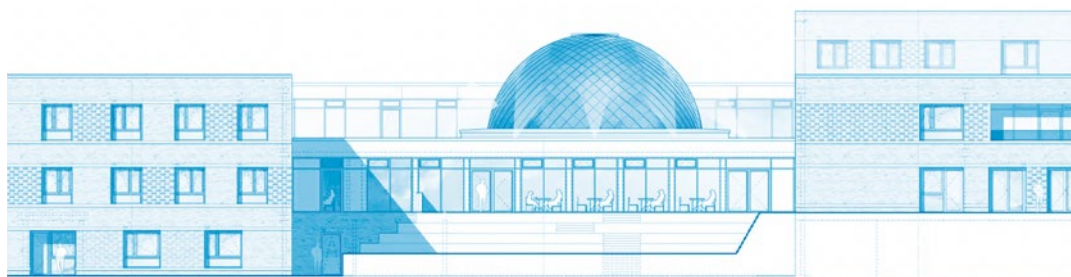
Stationen zentral im Neubau unterzubringen und Wege dadurch kurz zu halten“, erklärt unser Geschäftsführer Holger Stürmann. Der Neubau bietet zudem Platz für administrative Bereiche, Konferenzräume, eine Aufnahme-Station mit Intensivbereich für Patienten in akuten Krisen, begrünte Innenhöfe sowie großzügige Bereiche für Therapieangebote. Auch an Raum für Rückzug und Erholung wird es nicht fehlen.

„Die Wahlleistungsstation hat mit ihrem erhöhten Komfort Hotelcharakter“, erläutert Holger Stürmann.

Der Funktionstrakt wird mit moderner Apparatemedizin ausgestattet und umfasst neben den bisherigen Angeboten wie EKG, EEG, Sonographie und Ultraschall künftig auch Hirnstimulationsverfahren mittels Elektro- und Ultraschallimpulsen. Stolz ist unser Geschäftsführer zudem auf die mehr als 300 Quadratmeter große Sporthalle mit eigenen Geräteräumen, Boulderwand, Prallschutzwänden und Bodenmarkierungen für Sportarten wie Fußball, Handball und Basketball.

„Das kennt man sonst nur aus Reha-Kliniken“, betont Holger Stürmann.





Teilansicht Süd mit Küche, Speisesaal und Lichtkunstkuppel auf dem Flachdach

Spektakuläre Kunst auf dem Dach

Im neuen Speisesaal mit bis zu 120 Plätzen können künftig nicht nur unsere Patienten essen. Der Saal steht außerhalb der Speisezeiten für die Patientenversorgung als offenes Restaurant künftig auch Besuchern und Gästen zur Verfügung. Darüber hinaus dürfte das neue Restaurant sicherlich auch etliche Kunstinteressierte anlocken. Denn auf dem Flachdach ist ein spektakuläres Lichtkunstobjekt installiert: eine 20 Tonnen schwere Kuppel aus Aluminiumelementen und Titanschindeln soll künftig in

„Das Kuppelprojekt ist aber auch eine Geste, mit der wir die Psychiatrie einmal mehr für die Gesellschaft öffnen, Schwellenängste abbauen und alte Mauern in den Köpfen einreißen.“

Holger Stürmann, Geschäftsführer

wechselnden Farben erstrahlen und so auch zu therapeutischen Zwecken unterschiedliche Lichtstimmungen schaffen. Das einzigartige Projekt ist ein Werk des US-amerikanischen Lichtkünstlers James Turrell, einem der renommiertesten Vertreter der internationalen Kunstszene. „Das Kuppelprojekt ist aber auch eine Geste, mit der wir die Psychiatrie einmal mehr für die Gesellschaft öffnen, Schwellenängste abbauen und alte Mauern in den Köpfen einreißen“, betont Holger Stürmann und unterstreicht damit zugleich die Intention von Dr. Matthias Wilkening, dem Spender des einmaligen Bauwerks.

Viele Besonderheiten

Die neue Klinik werde denn auch sehr besonders und sich optisch wie haptisch von bisherigen Krankenhäusern deutlich unterscheiden. „Ob spezielle Bodenbeläge, Akustikdecken, beheizte Fenstersitz-

bänke oder Stationsbäder mit stimmungsvollem Licht und Naturklängen - man wird dem Gebäude ansehen, dass Wahrendorff-Chef Dr. Matthias Wilkening sehr viel Herzblut reinsteckt“, betont Holger Stürmann.

Bis unsere neue Psychiatrie ihren Betrieb aufnehmen kann, wird es allerdings noch eine Weile dauern. „Corona hat für Verzögerungen gesorgt und uns zeitlich enorm zurückgeworfen“, bedauert Holger Stürmann. Es gab Liefer-, Material- und Personalengpässe. Dämmmaterial und Rigipsplatten waren lange Zeit gar nicht verfügbar. Auf Ausschreibungen kamen mitunter kaum Angebote. Minusgrade beschränkten Anfang des Jahres ebenfalls Probleme. Unter anderem konnte der Estrich nicht fristgerecht verlegt werden.

Höhere Kosten als geplant

Ursprünglich hätte die neue Klinik bereits im dritten Quartal 2021 fertig werden sollen. Mittlerweile ist die Eröffnung für Frühjahr 2023 geplant. „Aber ob sich das tatsächlich realisieren lässt, ist völlig offen“, sagt Holger Stürmann. Wenn es soweit ist, sollen die Bestandsgebäude nach und nach außer Betrieb genommen werden und die Stationen schrittweise umziehen. Bis dahin läuft der Psychiatriebetrieb ganz normal weiter.

Das neue Klinikgebäude wird aber auch teurer als geplant. Ursprünglich sollte der Neubau rund 70 Millionen Euro kosten. Einen Großteil übernimmt das Land. „Durch die explosionsartig gestiegenen Kosten in der Baubranche können wir diese Summe jedoch nicht mehr halten“, berichtet Holger Stürmann.

Katharina Depner

Seit August 2021 als Genesungsbegleiterin in der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik.

„In der Psychiatrie zu arbeiten, ist genau mein Ding. Ich frage mich seitdem, warum ich vorher 23 Jahre im Einzelhandel verbracht habe. Wegen einer psychischen Krise bin ich jedoch berufsunfähig geworden. Dass meine körperlichen Beschwerden letztlich auch psychosomatisch waren, wurde allerdings erst in einer somatischen Reha diagnostiziert. In einer Tagesklinik in Peine bin ich genesen und mittlerweile psychisch stabil. Meine Bezugskrankenschwester machte mich

„Ich nehme den Patienten die Schwellenängste, wenn für sie auf der Station alles noch ganz fremd ist.“

damals auf die Arbeit von Genesungsbegleitern aufmerksam. Das hat mich total begeistert. Ich habe Anfang 2020 dann in Hannover die sogenannte EX-IN-Ausbildung absolviert. EX-IN steht für Experienced Involvement, zu Deutsch ‚Einbeziehung Erfahrener‘. Das ist eine spezielle Qualifizierung für Menschen mit Krisen- und Psychiatrie-Erfahrung. An meine Stelle als Genesungsbegleiterin in der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik bin ich gekommen, weil ich dort vorher ein Praktikum gemacht habe. Als Genesungsbegleiterin gebe ich meine Psychiatrie-Erfahrungen nun an die Patienten weiter. Wir führen Gespräche auf Augenhöhe, dadurch entsteht schnell Vertrauen. Ich nehme den Patienten die Schwellenängste, wenn für sie auf der Station alles noch ganz fremd ist. Ich gebe Kraft und Hoffnung, kläre auf und zeige die Umgebung. Darüber hinaus fungiere ich als eine Art Dolmetscher und baue Brücken zwischen den Patienten, den Fachkräften und Profis. Zudem bin ich Vorbild dafür, dass man mit einer psychischen Erkrankung das Leben gut bestreiten kann. Mir selbst tut die Arbeit auch unheimlich gut. Die Dankbarkeit und die positive Rückmeldung der Patienten bestärken mich. Den Berufswechsel habe ich nie bereut. Es fühlt sich einfach richtig an!“



Albert Raisch

Seit 2006 im Hauptnachtdienst des Klinikums. Mitarbeiter seit 1998.

„Ich arbeite, wenn es dunkel ist. Das haben mein ursprünglicher und jetziger Beruf gemeinsam. In der ehemaligen Sowjetunion war ich zehn Jahre als Bergbauingenieur untertage tätig. Als ich 1994 nach Deutschland kam und im Bergbau keine Arbeit fand, habe ich im Henriettenstift eine Umschulung zum Altenpfleger gemacht. Bei Wahrendorff war ich zunächst auf der geschlossenen Gerontopsychiatrie im Einsatz. Seit 15 Jahren bin ich nun im Hauptnachtdienst. Ich finde den Job klasse! Ab einem gewissen Alter ist es besser, nicht zwischen den Schichten wechseln zu müssen. Bis zu meiner Rente möchte ich daher im Nachtdienst bleiben. Meine Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich. Ich weiß nie, was mich erwartet. Die nächtliche Arbeit in der Psychiatrie ist eine andere als tagsüber. Nachts kommen die etwas weniger freiwillig zu uns. Die Patienten erreichen uns in der Regel mit dem Kranken-

wagen und/oder in Polizeibegleitung. Suizid, Depression und Gewalt sind häufig ein

„Meine Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich. Ich weiß nie, was mich erwartet.“

Thema. In der Zentralaufnahme entscheiden wir, wie es mit den Patienten in dieser akuten Situation weitergeht und auf welcher Station sie aufgenommen werden. Das organisiere ich mit dem Arzt vom Dienst. Zudem bin ich für die Personalplanung im Nachtdienst zuständig. Ich habe zwar ein Büro, bin aber die meiste Zeit unterwegs, um in Ilten und Köthenwald auf den Stationen und in Wohnbereichen das Pflegepersonal zu unterstützen und nach dem Rechten zu schauen. Mit der Klinik in Celle stehe ich in direktem Telefonkontakt. Ob Mitarbeiter, Patienten, Bewohner, Angehörige, Sanitäter oder Polizei – im Hauptnachtdienst spreche ich mit den unterschiedlichsten Menschen. Das ist, was mir so gefällt.“

Aboubakr Kaoula

Seit August 2021 als Gesundheits- und Krankenpfleger in der Juliane-Wahrendorff-Klinik in Ilten.

„Mein Traum war es immer, in der Pflege zu arbeiten. In meinem Heimatland Algerien hat es mit der Ausbildung aber nicht geklappt, weil meine Abiturnoten in den Naturwissenschaften zu schlecht waren. Ich habe daher in Algerien zunächst im Bereich Security und Umwelt einer großen Firma gearbeitet. Über das Internet habe ich mich aber für eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger an der Akademie für Pflege und Soziales (APS) bewor-

„Wenn ich morgens aufstehe und zur Arbeit gehe, habe ich immer ein gutes Gefühl.“

ben – und das hat geklappt, im August 2018 ging es los. Nach Hannover wollte ich übrigens, weil ich gehört hatte, dass man dort das reinste Hochdeutsch spricht. Und das war tatsächlich hilfreich, denn obwohl ich in Algerien sechs Monate Deutsch am Goethe-Institut gelernt hatte, war die Sprache anfangs ein großes Problem für mich. Im Juli habe ich meine Ausbildung aber trotzdem erfolgreich abgeschlossen und dann auch gleich als Gesundheits- und Krankenpfleger in der Juliane-Wahrendorff-Klinik angefangen. Dort bin ich jetzt auf der Station für Privat- und Wahlleistungspatienten im Einsatz. Der Bereich hat mir schon während meiner Ausbildung gut gefallen. Wir betreuen dort Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen. Dazu gehören zum Beispiel affektive Erkrankungen wie Depression oder Manie, außerdem Angsterkrankungen und psychotische Krankheitsbilder wie schizophrene Erkrankungen. Am meisten Spaß machen mir die Gespräche. Die Patienten berichten dann von ihren Beschwerden und Problemen, und wir schauen gemeinsam, wie wir das lösen können und die Ziele erreichen, die sie sich gesetzt haben. Das Schönste ist, wenn ich nach den Gesprächen ein Lächeln auf den Gesichtern der Patienten sehe und sie mir sagen, dass sie sich jetzt besser fühlen. Das tut dann auch mir gut! Ich liebe meinen Job überhaupt sehr. Wenn ich morgens aufstehe und zur Arbeit gehe, habe ich immer ein gutes Gefühl.“



Bianca Menneke

Seit Dezember 2019 als Medizinische Fachangestellte/Sozialassistentin in der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik.

„Ich habe in meinem Leben schon in vielen Bereichen gearbeitet. Meine Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten habe ich seinerzeit bei einem Kardiologen und Internisten gemacht. Ich war auch schon in der ambulanten Pflege, im Altersheim und sogar fünf Jahre in der Feinkostbranche tätig. Als mir aber klar wurde, dass ich wieder zurück in einen sozialen Beruf wollte, habe ich mich beim Klinikum Wahrendorff beworben. Eine psychiatrische Klinik kannte ich vorher nur aus dem Fernsehen. Bei meinem Hospitationstag auf der geschützten Aufnahmestation der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik habe ich aber sehr schnell gemerkt, dass alles komplett anders ist als in meiner bisherigen Vorstellung. Ich war so positiv geflasht, dass ich gar nicht nochmal drüber schlafen musste, sondern für die Stelle sofort zugesagt habe.

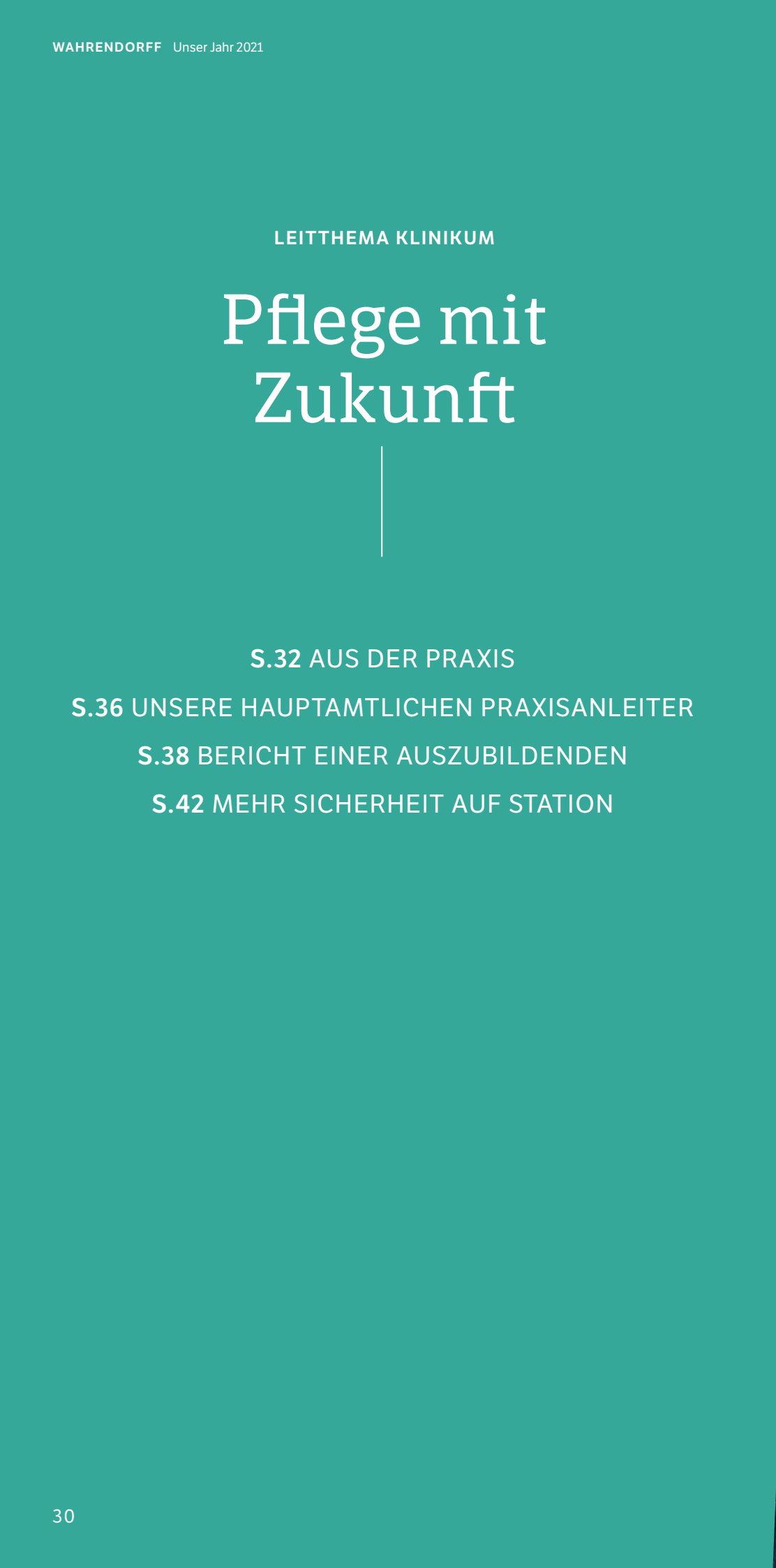
Das Team gefiel mir auf Anhieb und kein Tag schien wie der andere zu sein. Ja, und seitdem bin ich dort als Stationsassistentin im Einsatz. Unter anderem bin ich

„Die Tage sind mitunter stressig, aber auch ungemein abwechslungsreich und spannend – und genau diese Mischung gefällt mir sehr gut.“

für Blutabnahme, EKGs und die Medikamentenverteilung zuständig. Ich manage Zugänge und Entlassungen, schreibe Berichte und telefoniere mit Angehörigen, Ärzten, Pflegepersonal, Gerichten, Behörden und der Polizei. Die Tage sind mitunter stressig, aber auch ungemein abwechslungsreich und spannend – und genau diese Mischung gefällt mir sehr gut. Damit ich unsere Patienten künftig noch besser verstehe, vertiefe ich das Wissen über psychiatrische Krankheiten in Fortbildungen. Im Oktober habe ich berufsbegleitend eine Weiterbildung zur Gruppen-Co.-Therapeutin begonnen. Damit kann ich dann meine eigene Gruppe leiten und unsere Patienten noch mehr unterstützen.“

LEITTHEMA KLINIKUM

Pflege mit Zukunft



S.32 AUS DER PRAXIS

S.36 UNSERE HAUPTAMTLICHEN PRAXISANLEITER

S.38 BERICHT EINER AUSZUBILDENDEN

S.42 MEHR SICHERHEIT AUF STATION







Stationsleiter Kim Siegert mit den Gesundheits- und Krankenpflegerinnen Iris Sielaff (links) und Andrea Saß

AUS DER PRAXIS

„Das therapeutische Arbeiten steht im Mittelpunkt“

Psychiatrische Pflege ist mehr als Blutdruckmessen, Wundversorgung und Medikamentenausgabe. Anders als in einem somatischen Krankenhaus liegt der Fokus auf der therapeutischen Arbeit. Stationsleiter Kim Siegert und die Gesundheits- und Krankenpflegerinnen Iris Sielaff und Andrea Saß erzählen, was ihren Arbeitsalltag in der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik ausmacht.

Wenn von Arbeit in der Pflege die Rede ist, denken die meisten Menschen vermutlich zuerst an Tätigkeiten wie Medikamente verabreichen, Ärzten assistieren, Hilfe beim Waschen und Ankleiden oder Vitalzeichenkontrolle. Sind das auch Ihre Aufgaben?

Sielaff: Also, auf unserer Station messen wir auch Puls, Blutdruck und Temperatur und geben Medikamente aus. Wir können auch Wund- und Notfallversorgung, aber das kommt bei uns natürlich viel seltener vor als in einem somatischen Krankenhaus. In der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik liegt der Fokus indes auf der Psychotherapie. Wir sind eine offene Station und betreuen 25 Patienten zwischen 18 und 70 Jahren, die vor allem unter Depression und Angststörungen leiden.

Siegert: Auch für uns Pflegekräfte liegt das Hauptaugenmerk auf dem therapeutischen Arbeiten. Die Pflege ist fester Bestandteil des Therapieplans. Wir leiten zum Beispiel Gruppen zu Themen wie Entspannung, Skillstraining und Achtsamkeit und führen Kriseninterventions- und co-therapeutische Einzelgespräche. Auch organisatorische Arbeiten wie die Vorbereitung von Entlassungen oder Aufnahmegespräche gehören zu unseren Aufgaben. Die Arbeit ist insgesamt weniger körperlich. Wir müssen die Patienten nicht heben oder drehen, sondern arbeiten mehr mit dem Kopf.

Saß: Anders als die Psychologen, Ärzte oder Ergotherapeuten in unserem Team sind wir Pflegemitarbeiter aber 24 Stunden für die Patienten da und erleben sie tagsüber, nachts und in ihrer Freizeit. Im Gegensatz zu einem somatischen Krankenhaus orientieren wir uns aber nicht an Röntgenbildern und Laborergebnissen, sondern sind auf das angewiesen, was die Patienten von sich preisgeben. Auf Mimik, Gestik und Stimme und auf Veränderungen. Da ist dann auch viel Intuition dabei. Ein Patient, der sonst vielleicht sehr redselig ist, zieht sich zurück, wirkt nachdenklich, vermeidet Blickkontakt. Oder jemand ist normalerweise eher in sich gekehrt und hat plötzlich ein Lächeln im Gesicht. Solche Veränderun-

gen sind für uns wichtige Zeichen. Voraussetzung für unsere Arbeit ist natürlich, dass die Patienten uns vertrauen.

Wie gelingt es Ihnen, dieses Vertrauen aufzubauen?

Siegert: Das spielt schon beim Aufnahmegespräch eine Rolle. Viele Patienten stehen am ersten Tag unter Hochstress, haben Angst und bringen oft Negativerfahrungen mit. Einige haben jegliche Hoffnung aufgegeben und denken, dass sie gar nichts mehr schaffen können. Wir signalisieren ihnen dann, dass es gut ist, dass sie jetzt bei uns sind. Dass wir für sie da sind und sie begleiten. Dass wir ihr Problem ernst nehmen und gemeinsam daran arbeiten. Wir strahlen Professionalität, Sicherheit und Zuversicht aus.

Sielaff: Im Aufnahmegespräch treten wir den Patienten zudem mit viel Ruhe entgegen. Wir begrüßen sie herzlich, lächeln, bieten ihnen etwas zu trinken an und fragen, wie die Fahrt war. Wir hören zu und haben Zeit. Auf dem Zimmer sind die Patienten dann

Auch für uns Pflegekräfte liegt das Hauptaugenmerk auf dem therapeutischen Arbeiten. Die Pflege ist fester Bestandteil des Therapieplans.

Unsere Pflegemitarbeiter in Zahlen

Dienstleistungen:

Altenpfleger:	55 (159*)
Gesundheits- und Krankenpfleger:	163 (212*)
Heilerziehungspfleger:	21 (157*)
Pflegeassistenten:	3 (14*)
Gesamt:	242 (542*)

* Gesamtergebnis:
Klinikum und Wohnen

in der Regel schon viel entspannter. Das merken wir zum Beispiel an ihrer veränderten Körperhaltung und am Sprechtempo.

Saß: Wichtig ist auch, den Patienten zu zeigen, dass wir sie nicht nur mit ihren Problemen und in aktuellen Krisen wahrnehmen, wenn es ihnen gerade schlecht geht, sondern auch darüber hinaus. Für diese so-

Eine Beziehung zum Patienten bauen wir zudem auf, indem wir im Smalltalk auch mal was von uns erzählen.

genannten Kurzkontakte nehmen wir uns die Zeit: Wir sprechen Patienten dann einfach kurz an, sagen ‚Hallo‘ und fragen, wie es geht. Eine Beziehung zum Patienten bauen wir zudem

auf, indem wir im Smalltalk auch mal was von uns erzählen. Eine Beziehung kann gut über ein gemeinsames Thema oder Hobby entstehen. Einmal hatte ein Patient sieben Bücher auf seinem Tisch liegen. Da haben wir festgestellt, dass wir beide gern lesen. Das sind dann Gespräche auf Augenhöhe und ohne Autorität. Wir zeigen damit, dass wir nicht nur Klinikmitarbeiter sind, sondern ganz normale Menschen, die auch Freizeit haben.

Als Pflegekräfte sind Sie im Klinikum Teil eines multiprofessionellen Teams. Was heißt das?

Sielaff: Das bedeutet, dass Mitarbeiter verschiedener Professionen zusammenarbeiten und es keine Hierarchien gibt. Zu unserem Team gehören 15 Pflegemitarbeiter, drei Psychologen, zwei Ärzte, eine Sozialarbeiterin, zwei Ergotherapeutinnen, eine Physiotherapeutin, eine Hauswirtschafterin, Reinigungskräfte und seit kurzem auch eine Genesungsbegleiterin. Einige Mitarbeiter sind auch noch auf anderen Stationen im Einsatz, viele arbeiten in Teilzeit.

Saß: Die Arbeit in einem multiprofessionellen Team heißt für mich auch, dass ich als Pflegekraft jederzeit jeden ansprechen kann, auch den Oberarzt. Alles findet auf Augenhöhe statt. Auch wir als Pflegekräfte sind anerkannt. Studienabschluss oder Dokortitel spielen keine Rolle – für alle steht der Patient im Fokus. Es ist ein großes Miteinander. Das war übrigens auch einer der Gründe für mich, hier anzufangen. Bei den Team-Treffen wusste ich zu Beginn oft gar nicht, wer hier Arzt oder Pfleger ist (lacht), weil alle gleichberechtigt sind und jeder seine Meinung sagen kann. Das hat mir schon beim Hospitieren gut gefallen!

Siegert: Unser Motto lautet „Alle für einen, einer für alle“. Jeder hat unter der Woche sein Aufgabengebiet. Die Herausforderung besteht in der Abstimmung. Regelmäßiger Austausch ist für die therapeutische Zusammenarbeit wichtig. Die Übergabe findet im multiprofessionellen Team statt. Dazu treffen wir uns morgens und tauschen uns über besondere Vorfälle aus. Ein Patient hatte zum Beispiel erhöhte Temperatur, ein anderer suizidale Gedanken. Es gilt zudem, gemeinsam den Tag zu strukturieren: Welche Gruppenangebote gibt es? Wer macht was? Wo benötigt jemand eine Vertretung? Bei allem hat der Patient stets Vorrang.

Wie gestaltet sich ein typischer Tag auf Ihrer Station?

Sielaff: Um 6.15 Uhr ist Dienstübergabe für die Pflege, die Nachtwache übergibt dann an den Frühdienst. Um 8.20 Uhr kommen auch die anderen Berufsgruppen zum Gespräch. Dazwischen ist Zeit für Medikamentenausgabe, Vitalzeichenkontrolle und Kurzkontakte mit den Patienten. Wie ist die Stimmung? Wie war die Nacht? Das ist eine sehr intensive Zeit, in der viel passiert. Ab 8.30 Uhr stehen die Neuaufnahmen und Entlassungen an. Der weitere Vormittag ist für Dokumentation, Gruppenangebote, Einzelgespräche und Krisenintervention vorgesehen. Mittags ist wieder Übergabe. Der Nachmittag gestaltet sich ähnlich wie der Vormittag. Darüber hinaus betreuen wir noch drei Auszubildende.

Regelmäßiger Austausch ist für die therapeutische Zusammenarbeit wichtig.



Wie sieht denn dann der Dienstplan aus?

Siebert: Der Frühdienst geht von 6.15 bis 14.45 Uhr, die Spätschicht von 12 bis 20.30 Uhr und der Nachtdienst von 20 bis 6.45 Uhr. Es gibt Mitarbeiter, die in Vollzeit arbeiten und viele, die in Teilzeit beschäftigt sind. Ziel ist immer, Familie und Beruf gut zu vereinbaren. Dafür bieten wir flexible Arbeitszeiten an. Insgesamt gibt es 18 verschiedene Dienstmöglichkeiten. Es gibt Kernzeiten, und drumherum versuchen wir die Bedürfnisse der Mitarbeiter zu berücksichtigen. Etwa wenn jemand einen kurzfristigen Arzttermin hat, mal eine Familienfeier ansteht oder das Auto in die Reparatur muss. Oder auch, wenn jemand generell lieber Frühdienst macht. Das sprechen wir untereinander ab. In der Somatik ist das alles viel starrer.

Brauchten Sie für Ihre Pflegearbeit in der Psychiatrie eigentlich eine besondere Ausbildung?

Saß: Für alle neuen Mitarbeiter ist der interne Psychiatrie-Grundkurs Pflicht. Einige Pflegemitarbeiter haben auch eine Zusatzausbildung. Iris Sielaff ist zum Beispiel gelernte Krankenschwester mit sozial-psychiatrischer Zusatzausbildung und Praxisanleiterin. Ich bin Gesundheits- und Krankenpflegerin und DBT-Therapeutin Soziales und Pflege. An der Akademie für Pflege und Soziales in Hannover werden unter anderem Fortbildungen für Achtsamkeitskurse, Progressive Muskelentspannung und Skillstraining angeboten. Das ist keine Verpflichtung, aber in der Psychiatrie natürlich sehr hilfreich.

Siebert: Der Wille zur Fortbildung ist hier allgemein sehr groß. Alle die hier arbeiten, haben auch wirklich Bock drauf (lacht).

Was genau ist Ihre Motivation, hier zu arbeiten?

Saß: Es gibt hier viel mehr Beziehungsarbeit und mehr Möglichkeiten, das zu tun, was man tun möchte und gelernt hat. Man darf die Patienten näher und besser kennenlernen.

Sielaff: Und Ganzheitlichkeit spielt eine große Rolle! Wir erfahren hier zudem sehr viel Wertschätzung und positives Feedback. Patienten sagen oft, dass es gut ist, dass wir da sind.



Im Aufnahmegespräch treten wir den Patienten mit viel Ruhe entgegen.

Siebert: Die Arbeit ist sehr bereichernd und sinngebend. Sie trägt Früchte und hat einen erheblichen Mehrwert für die Patienten. Wenn sie uns verlassen, haben sie eine große Entwicklung gemacht und viel positive Veränderung erfahren. Spannend finde ich, dass man auf jeden Patienten anders reagieren muss. Das macht die Arbeit so vielfältig. Man weiß nie, was der nächste Tag so bringt!

Video-Tipp

„Pflege in der Psychiatrie! Wie ist das?“

Für seine Youtube-Serie „Marc Care Love – Der beste Job der Welt“ hat Marc Benner-scheidt einen Tag lang unseren Stationsleiter Kim Siebert bei seiner Arbeit auf der Psychotherapiestation begleitet und mit dessen Leiter, unserem Oberarzt Friedrich Nielsen, gesprochen. Herausgekommen ist ein informativer und zugleich spannender Beitrag (Folge 5. September 2021), der den Pflegeberuf aus einer positiven Perspektive zeigt, mit gesellschaftlichen Vorurteilen gegenüber der Psychiatrie aufräumt und Antworten auf die Frage gibt, warum Menschen sich ganz bewusst für eine Arbeit in diesem Bereich entscheiden.

Videobeitrag „Pflege in der Psychiatrie! Wie ist das?“ hier anschauen →





AUSBILDUNG

Unsere hauptamtlichen Praxisanleiter

Auf ihrem Weg zur Pflegefachkraft werden Auszubildende bei uns intensiv, professionell und engagiert begleitet. Dafür haben wir eigens Stellen für hauptamtliche Praxisanleiter geschaffen.

Seit der Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung fordert der Gesetzgeber, dass Ausbildungsbetriebe über ausgebildete Praxisanleiter verfügen.

Jährliche Fortbildungen sind Pflicht. In unserem Klinikbereich gibt es auf den Stationen rund 60 Praxisanleiter. Weil ihre Aufgaben immer komplexer wurden, haben wir vor vier Jahren erstmals die Stelle eines hauptamtlichen Praxisanleiters ausgeschrieben. Unter anderem hat Sebastian Zobiack diese Stelle mit Leben gefüllt. Der gelernte

Gesundheits- und Krankenpfleger gehört seit acht Jahren zum Unternehmen und hat die Ausbildung zum Praxisanleiter im Zuge seiner Weiterbildung zur Fachkraft für sozialpsychiatrische Betreuung absolviert.

Sebastian Zobiack hat eine Vollzeitstelle. Wenn Not am Mann ist, springt er auch selber als Pflegekraft auf den Stationen ein. Unterstützung bekommt

der 37-Jährige mittlerweile von den hauptamtlichen Praxisanleiterinnen Constanze Klemme und Anke Bennack. Das Trio ist anders als die

Jährliche Fortbildungen sind Pflicht.



Praxisanleiter Sebastian Zobiack im Gespräch mit Kiara-Tamia Krause, die eine Ausbildung zur Pflegefachfrau absolviert

anderen Praxisanleiter mit keiner Station fest verankert, sondern übt seine Aufgaben übergeordnet aus. Zum 1. Januar 2022 soll ein vierter hauptamtlicher Praxisanleiter eingestellt werden.

Bindeglied zwischen Schule und Betrieb

Ziel ist es, die angehenden Pflegekräfte auf die Anforderungen der Station vorzubereiten und sie planmäßig an das pflegerische Handeln heranzuführen. Die Praxisanleiter sollen die praktische Ausbildung lernfördernd begleiten und in enger Kooperation mit der Pflegeschule, der Akademie für Pflege und Soziales (APS,) ausgestalten. „Wir sind eine Art Bindeglied zwischen theoretischer und praktischer Ausbildung und für unsere Auszubildenden zudem als feste Ansprechpartner während der dreijährigen Ausbildung rund um die Uhr erreichbar. Sowohl für inhaltliche Verständnisfragen als auch bei Problemen in bestimmten Pflegesituationen wie zum Beispiel bei der Kommunikation mit Klienten und der Einschätzung von Symptomen oder wenn jemand die Station wechseln möchte und sich nicht traut, dafür seine Vorgesetzten anzusprechen“, erklärt Sebastian Zobiack.

Der hauptamtliche Praxisanleiter vermittelt den Auszubildenden zudem Themen wie Datenschutz, Psychiatrische Krankheitsbilder, Sterben und Tod, Nähe und Distanz. Auch die Beurteilung und Bewertung der Pflegeschüler gehört zu seinen Aufgaben. Regelmäßig gibt es Lernzielkontrollen und am Ende

Unterstützung bei der Vorbereitung auf die praktische Prüfung, an welcher Sebastian Zobiack auch selber mitwirkt.

„Es ist wichtig, die Auszubildenden dort abzuholen, wo sie gerade stehen.“

Mehr Qualität in der Pflegeausbildung

Der hauptamtliche Praxisanleiter zeigt seinen Schützlingen zudem auf, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, was sie noch lernen müssen oder verbessern können. „Einige haben schon Vorerfahrungen, andere noch gar nicht. Einige sind eher extrovertiert, andere introvertiert und schüchtern. Auch die Motivation ist ganz unterschiedlich. Daher ist es wichtig, die Auszubildenden dort abzuholen, wo sie gerade stehen“, betont Sebastian Zobiack.

Mit ihrer professionellen Anleitung garantieren er und seine Kolleginnen ein Mindestmaß an Qualität in der Pflegeausbildung und tragen maßgeblich zur zukünftigen Pflege- und Betreuungsqualität unseres Klinikums bei. „Ich fühle mich in dieser Rolle sehr wohl und freue mich, dass ich die Zukunft des Unternehmens mitgestalten kann“, sagt Sebastian Zobiack.

Bericht einer Auszubildenden

Kiara-Tamia Krause (19) erzählt von ihrer Ausbildung zur Pflegefachfrau:

„Die generalistische Pflegeausbildung dauert drei Jahre. Ich habe zum 1. Oktober 2020 damit begonnen und bin jetzt im zweiten Lehrjahr. Die Theorie findet in der Akademie für Pflege und Soziales (APS) in Hannover statt. Den praktischen Teil der Ausbildung absolviere ich in Warendorff, in der Altenpflege und in der Kinderkrankenpflege. Bei Warendorff habe ich bisher schon praktische Einsätze in der Allgemeinpsychiatrie gehabt. Ich war in der Juliana-Warendorff-Klinik drei Monate auf der Wahlleistungsstation und zwei Monate bei den Jungen Erwachsenen. Später werde ich unter anderem noch die Gerontopsychiatrie und eine geschützte Station kennenlernen.“

Meine Motivation nach dem Fachabitur war damals, einen sozialen Beruf zu erlernen und etwas mit Menschen zu machen. Auf einer Berufsmesse habe ich mich am Stand des Warendorff Klinikum über die Ausbildung zur Pflegefachfrau informiert. Zur Psychiatrie hatte ich vorher gar keinen Bezug und auch keinerlei Vorerfahrungen. Am ersten Tag war daher alles sehr neu und aufregend für mich. Aber ich habe mich ganz schnell wohl und willkommen gefühlt.

Authentische Fallbeispiele im Unterricht

Am Anfang bin ich erstmal nur mitgelaufen, habe den Mitarbeitern über die Schulter geschaut und viele Fragen gestellt. Später habe ich Aufgaben im Beisein meiner Kollegen ausgeführt. Als alles gut lief und ich schon ein wenig Routine hatte, durfte ich auch allein agieren. Heute mache ich eigentlich

„Ich finde es toll, die Entwicklung der Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung zu begleiten.“



Kiara-Tamia Krause, Auszubildende zur Pflegefachfrau

alles, was die Kollegen auch machen. Ich helfe den Patienten beim Duschen und Waschen, begleite sie im Alltag, messe den Blutzucker, führe mit ihnen Gespräche, übernehme digitale Dokumentationen und habe auch schon Gruppen für Autogenes Training geleitet. Das alles macht mir großen Spaß.

Am Unterricht an der APS gefällt mir, dass wir mit authentischen Fallbeispielen arbeiten und so lernen, Patienten ganzheitlich einzuschätzen und ihre Pflegeprobleme individuell zu bewerten. Wir üben zudem an lebensgroßen Puppen und messen uns gegenseitig den Blutdruck. Alles ist sehr interaktiv. Am Ende eines Theorieblocks stehen Prüfungen in Form von Klausuren, Tests, Vorträgen und Präsentationen.

Hohe Übernahmequote

Meine Entscheidung für eine Ausbildung in der psychiatrischen Pflege habe ich nie bereut. Hier kann ich Menschen dabei unterstützen gesund zu werden und mich im Team austauschen. Ich finde es toll, die Entwicklung der Patienten von ihrer Aufnahme bis zur Entlassung zu begleiten. Nach meiner Ausbildung würde ich gern im Klinikum weiterarbeiten. Die Chancen dafür stehen wegen der hohen Übernahmequote ganz gut, glaube ich.“

SAFEWARDS-MODELL

Mehr Sicherheit auf Station

Um sowohl Patienten als auch Mitarbeiter-Teams auf unseren Stationen optimale Sicherheit zu bieten, planen wir die Einführung des sogenannten Safewards-Modells. Es liefert Erklärungen für die Entstehung von Konflikten in der psychiatrischen Arbeit und hilft, diesen vorzubeugen und Zwangsmaßnahmen zu reduzieren.

Auf psychiatrischen Stationen kann es im Rahmen der Erkrankungen unserer Patienten zu Konflikten kommen. Einige wenige Patienten entwickeln mitunter selbst- oder fremdgefährdende Verhaltensweisen. Das ist für Patienten und Kollegen immer wieder belastend und stellt eine nicht zu unterschätzende Gefahrenquelle dar. Das Modell Safewards soll dabei ergänzend zu allen bisherigen Maßnahmen für ein friedliches Miteinander, weniger Tötlichkeiten und Verletzungen und somit mehr Sicherheit auf unseren beschützten Stationen sorgen. Es wird bereits an immer mehr deutschen und europäischen Kliniken implementiert.

„Unser bisheriges Deeskalationsmanagement greift in der Regel erst in der Konfliktsituation. Safewards setzt indes schon viel früher an und sorgt dafür, dass kritische Situationen gar nicht erst entstehen.“

Cordula Schweiger, Pflegedirektorin im Klinikbereich

Das Modell wurde am Institute for Psychiatry in London unter der Federführung des emeritierten Professors Len Bowers entwickelt. Das Team hat mehr als 1.000 Studien ausgewertet und mögliche Faktoren ausgemacht, die Konflikte in psychiatrischen Einrichtungen hervorrufen können. Die Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld hat das Modell auf Deutsch übersetzt.

Ideen für psychiatrische Teams

„Natürlich haben wir auf unseren Stationen bisher auch schon versucht, eskalierende Situationen zu vermeiden und möglichst ohne Zwangsmaßnahmen für unsere Patienten auszukommen. Unser bisheriges Deeskalationsmanagement greift in der Regel jedoch erst in der Konfliktsituation. Safewards setzt hingegen schon viel früher an und sorgt dafür, dass kritische Situationen idealerweise gar nicht erst entstehen“, betont Cordula Schweiger, die Pflegedirektorin unseres Klinikbereichs.

Das Safewards-Modell liefert vor allem Ideen, was psychiatrische Mitarbeiter-Teams tun können und wie sich auf Station eine für alle angenehme Atmosphäre schaffen lässt. Denn im Klinikbereich sind die Patienten mit vielen Einschränkungen konfrontiert. Sie müssen sich an Regeln halten, persönliche Gegenstände abgeben, leben in einer fremden



Cordula Schweiger, Pflegeleiterin im Klinikbereich

„Bei Safewards geht es auch um unsere Haltung, den Patienten stets auf Augenhöhe zu begegnen – nämlich verständnisvoll, entgegenkommend, annehmend, interessiert und mit Selbstreflexion.“

Cordula Schweiger, Pflegedirektorin
im Klinikbereich

und beengten Umgebung und mit Mitpatienten, die ebenfalls psychische Probleme haben. All das kann zu Konflikten führen. „Bei Safewards geht es auch um unsere Haltung, den Patienten stets auf Augenhöhe zu begegnen – nämlich verständnisvoll, entgegenkommend, annehmend, interessiert und mit Selbstreflexion“, erklärt Cordula Schweiger.

„Verständnisvolle Kommunikation“

Safewards hat dazu insgesamt zehn Interventionen als Leitideen im Umgang mit Patienten entwickelt: Eine davon ist die „Verständnisvolle Kommunikation“: Im Stationsalltag können nicht immer alle Bitten und Wünsche der Patienten sofort erfüllt werden. Um in solchen Situationen potenzielle Konflikte zu vermeiden, ist es wichtig, das Anliegen des Patienten verständnisvoll aufzugreifen: „Statt auf eine Bitte zu entgegnen ‚Nein, das geht jetzt nicht‘, könnte man sagen ‚Ja, ich werde mich gleich darum kümmern, nachdem ich meine aktuellen Aufgaben erledigt habe. Das wird in etwa 30 Minuten sein.‘ Ein Nein wird dagegen mit einem Verbot assoziiert und sorgt oft für Anspannung und Machtgefälle“, erläutert die Pflegedirektorin. Wichtig ist dabei selbstverständlich, dass getroffene zeitliche Absprachen auch verlässlich eingehalten werden.

„Positive Kommunikation“

Eine weitere mögliche Intervention ist die „Positive Kommunikation“: Bei Übergaben informieren Mitarbeiter die Kollegen der nächsten Schicht über die

weiteren Verläufe von Patienten. In den Gesprächen liegt der Schwerpunkt jedoch häufig auf problembehafteten Situationen. So kann schnell eine negative Sichtweise auf Patienten entstehen. Um dem entgegenzuwirken, empfiehlt Safewards, dass bei der Schichtübergabe über jeden Patienten etwas Positives berichtet wird. Etwa, dass jemand einen langen Spaziergang gemacht und dabei viel gelächelt hat. „Das fördert die Sensibilisierung für die täglichen Erfolge der Patienten“, erklärt Cordula Schweiger.

„Gegenseitiges Kennenlernen“

Als drittes Beispiel könnte die Intervention „Gegenseitiges Kennenlernen“ genannt werden: Mitarbeiter wissen häufig sehr viel über ihre Patienten. Dieses Wissen hilft ihnen, eine gute therapeutische Beziehung zu ihnen aufzubauen, welche die Grundlage für eine erfolgreiche Betreuung in der Psychiatrie darstellt. Das funktioniert aber auch andersherum. Wenn Patienten mehr über die Mitarbeiter auf ihrer Station erfahren, können darüber gemeinsame Interessen ausgemacht und Unterschiede und Machtgefälle ausgeglichen werden. Mitarbeiter und Patienten stellen vielleicht fest, dass sie die gleiche Musik mögen oder zu Hause ein Aquarium haben. Über die Gemeinsamkeit kann sich schnell ein Gespräch entwickeln. Die gegenseitige Bekanntheit schafft Vertrauen und hilft, einen guten Kontakt aufzubauen. Die Patienten fühlen sich während ihres Klinikaufenthaltes wohler und sicherer. Für das Kennenlernen könnten Kollegen – wenn sie dies möchten – beispielsweise Steckbriefe mit unverfänglichen Informationen über sich selbst verfassen. Zum Beispiel, wie lange sie schon im Klinikum Wahrendorff arbeiten, was sie gern essen, was ihr Lieblingsfilm oder ihre Lieblingsmusik ist oder welche Hobbys sie haben. Idealerweise nehmen Patienten über diese Informationen von

Mitarbeiter und Patienten stellen vielleicht fest, dass sie die gleiche Musik mögen oder zu Hause ein Aquarium haben. Über die Gemeinsamkeit kann sich schnell ein Gespräch entwickeln.



Positive Kommunikation: Bei Übergaben informieren Mitarbeiter die Kollegen der nächsten Schicht über die weiteren Verläufe von Patienten.

sich aus Kontakt zu Mitarbeitern auf, was wiederum hilfreich für die Entstehung professioneller Beziehungen und das Erreichen von Behandlungszielen sein könnte.

Flächendeckende Einführung

„Im Klinikum Wahrendorff stehen wir mit dem Safewards-Projekt allerdings noch ganz am Anfang“, betont Cordula Schweiger. Prof. Dr. Michael Löhr von der Fachhochschule der Diakonie hat das Modell in einer Kick off-Veranstaltung rund 30 Mitarbeitern unserer Klinik- und Eingliederungshilfe im Juli in einer digitalen Zoom-Konferenz vorgestellt. Die Einführung von Safewards ist zunächst für einige Stationen der Ferdinand-Wahrendorff-Klinik, der Gerontopsychiatrie und der Klinik in Celle geplant. Später soll das Modell flächendeckend ausgeweitet werden. Im Klinikbereich wird eine multiprofessionelle Projektgruppe aus Ärzten, Pflegekräften und Therapeuten der beteiligten Stationen ein Konzept mit Zielstellungen erarbeiten. Später übernimmt

ein Kern-Team Koordination und Controlling, bevor erarbeitet wird, auf welchen Stationen welche Interventionen eingeführt werden sollen. Die praktische Umsetzung ist mit dem Umzug der Stationen in unseren Klinikneubau in Köthenwald vorgesehen. Das Projekt soll zudem durch eine Evaluation begleitet werden.

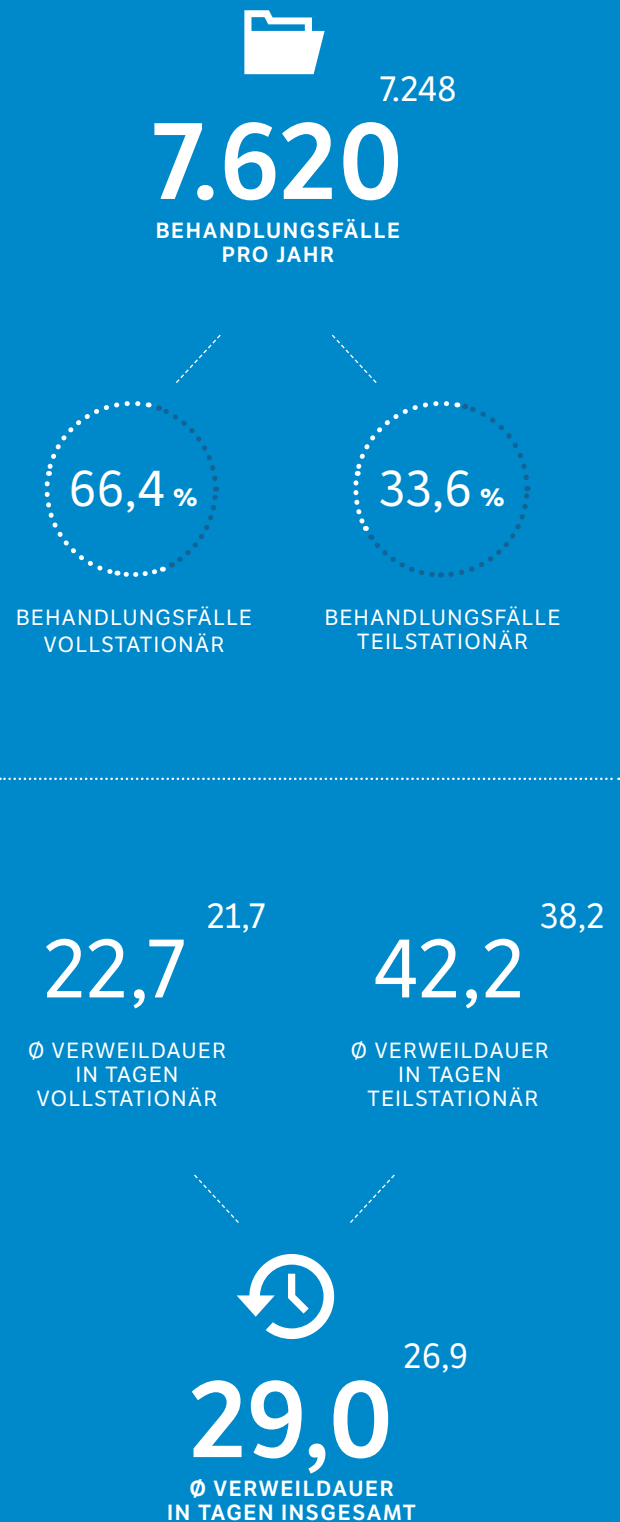
„Das Safewards-Modell muss multiprofessionell gedacht werden. Es betrifft bei uns aber vor allem die Mitarbeiter in der Pflege, weil sie die größte Berufsgruppe sind und rund um die Uhr mit den Patienten zu tun haben“, erklärt Cordula Schweiger. „Eigentlich“, so die Pflegedirektorin, „lässt sich das Konzept aber auf sämtliche Bereiche des Lebens und Arbeitens übertragen.“

Klinikum in Zahlen

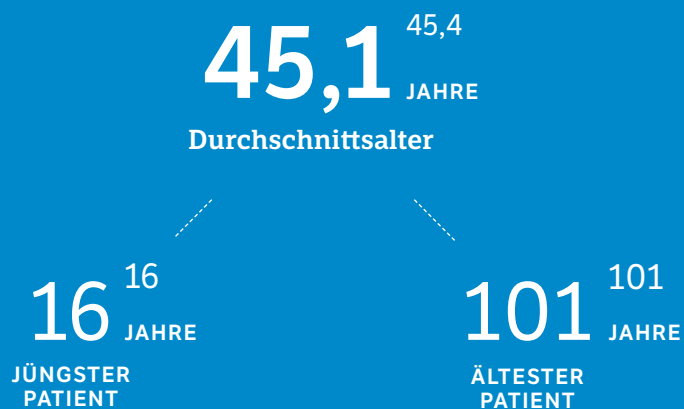
Überblick



Behandlungsdaten



Patientendaten



Häufigste Hauptdiagnosen

Affektive Störungen	49,2 %
Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen	20,2 %
Schizophrenie, schizotype und wahnhafte Störungen	12,3 %
Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen	8,6 %
Organische inkl. symptomatischer psychischer Störungen	5,8 %
Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen	3,1 %

Alle hochgestellten Zahlen sind Werte des Vorjahres 2020. Grundlage der Daten bilden die Behandlungsfälle im Zeitraum vom 01.10.2020 bis 30.09.2021. Die durchschnittliche Verweildauer bezieht sich auf Behandlungen mit Beginn ab 01.10.2020.



UNSERE WERTE

Wir denken frei. Und sind immer offen für neue Wege.

Wir bei Wahrendorff denken gern abseits ausgetretener Pfade. Denn auch bewährte Therapie- und Betreuungsangebote können immer verbessert werden. Für unsere Patienten und Bewohner denken wir frei und außerhalb von Schubladen – denn keine ihrer Biografien passt in eine hinein.

Wir sind neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, unkonventionellen Ansätzen und den Ideen unserer Mitarbeiter gegenüber immer aufgeschlossen. Denn nur wenn wir Offenheit leben, können wir den Bedürfnissen der von uns betreuten Menschen bestmöglich entsprechen.



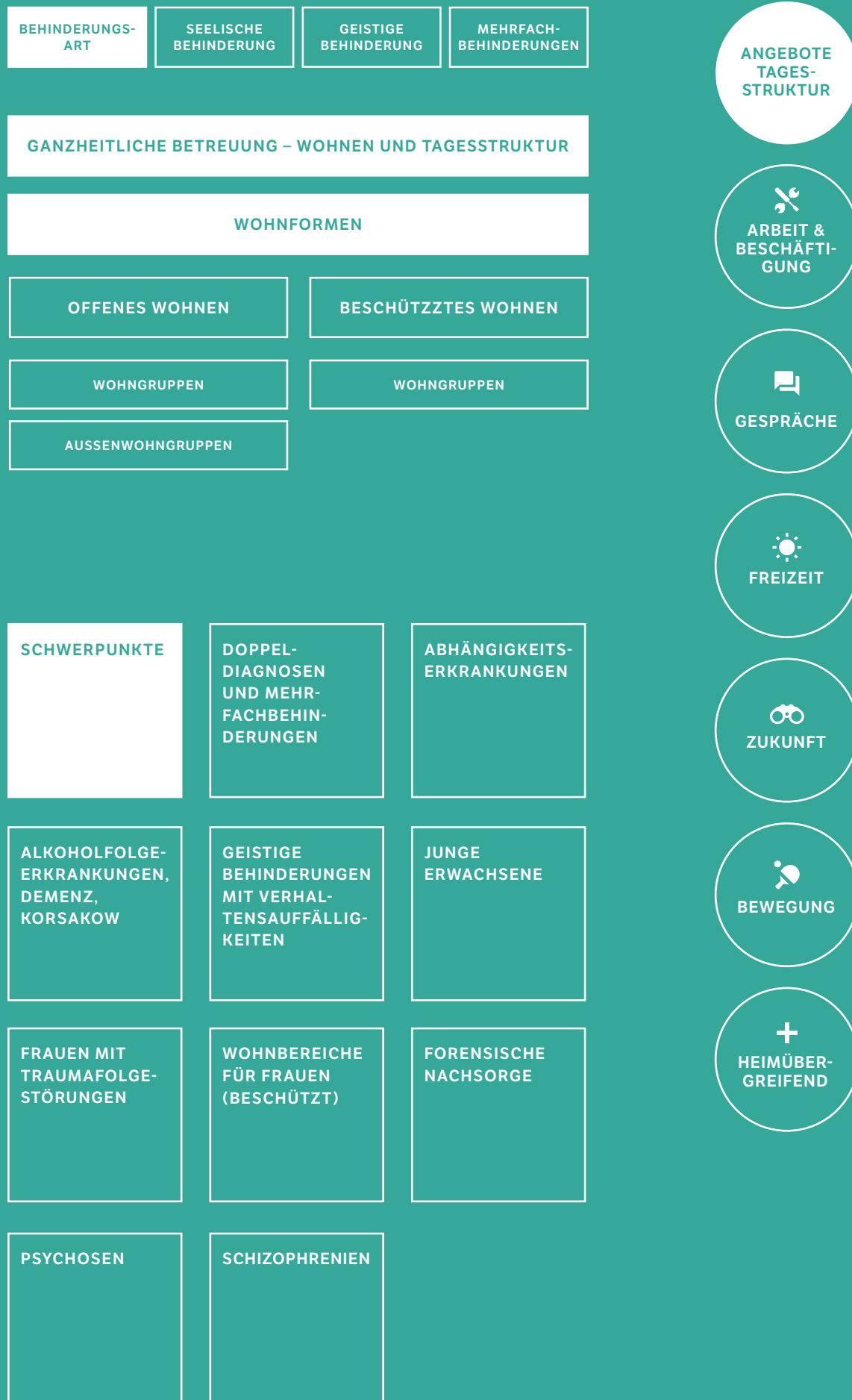
Wahrendorff Wohnen

In unserer Eingliederungshilfe bieten wir Menschen mit seelischen und geistigen Behinderungen nicht nur vielfältige Wohn- und Betreuungsangebote an, sondern auch Raum für Rückzug und Erholung. Das Angebot umfasst die Betreuung in geschützten Abteilungen, offenen Wohnbereichen, kleineren Außenwohngruppen und Wohnwelten, die gezielt auf den Auszug vorbereiten.

Arbeit und Kreativität geben dem Tag Struktur und fördern Schritt für Schritt die Selbstständigkeit. Schauen Sie sich dazu doch einfach einmal die folgenden Seiten an.



ÜBERSICHT WOHNEN



Angebote Tagesstruktur und Therapie*

Arbeit & Beschäftigung



Arbeitsorientierte Angebote

Tätigkeiten in verschiedenen Gewerken

Holzarbeiten

Industrie-Werkstatt

Fahrrad-Werkstatt

Liebe² - Chutney-Produktion

Kaufmännische Arbeiten

Wahrenhaus

Kiosk / 96 Fan-Shop

Arbeiten im Servicebereich

Restaurant Kuckucksnest

Dorffgärtnerei Laden

Mittagsversorgung im Dorff-

Gemeinschaftshaus (DOG)

Parkpflege

Postbearbeitung

Verpackungen herstellen

Arbeit in beschützten Bereichen

Bereichsunterstützende

Arbeitsangebote

Kreativorientierte Angebote

Kunstwerkstatt, Soziotherapie

Lebensschule, Ergotherapie

Beschäftigungstherapie
in beschützten Bereichen

Lebenraum Aktiv +

BT-Life

Gespräche



Gesprächsangebote im Wohnen

Therapeutisches Gesamtkonzept

Bewohner-Vollversammlung

Gespräche mit Bezugspersonen

Gespräche mit Teilhabemanagern

Heimleitersprechstunde

Sozialdienst, Ergotherapeuten

Seelsorge, Entwicklungsgespräche

Zielvereinbarungsgespräche

Psychiatrische Institutsambulanz Ilten/Köthenwald (PIA)

PIA-Sprechstunde in Ambulanz oder falls
erforderlich als Hausbesuch durch:

PIA-Arzt

PIA-Psychologen

PIA-Assistentinnen

Extern

Betreutes Wohnen (ABW)

Ambulant Psychiatrische Pflege (APP)

Freizeit



Unterhaltung & Medien

Disco, Puschenkino in Hannover,

Kino im Dorff-Gemeinschaftshaus,

Chor, Bingo, Schach, Waffelcafé,

Bibliotheken in Ilten und Köthenwald,

Kreativangebote, Koch-/Backgruppe

Ausflüge

Hannover 96, Feste in Hannover,

SV Ramlingen-Ehlershausen

Saisonale Veranstaltungen (aktives Mitwirken)

Weihnachtsmarkt, Ostermarkt,

Jazz im Park, Karneval,

Das Wahre Supertalent,

Krökelmeisterschaft, Sommerfest,

Wahrendorff-Cup, Krippenspiel

Gottesdienste

Einzelgespräche mit Pastoren möglich

Zukunft



Lebenspraktisches Training

Aufbau von Tagesstruktur,

Hygiene, Wäsche waschen,

Einkaufstraining, Kochen,

Umgang mit Finanzen,

Hilfe beim Auszug,

Verkehrssicherheitstraining

Bildung

Lese- und Rechtschreibtraining

Nachhilfe in Deutsch, Mathe, Englisch

Begleitung zum Schulabschluss

Bewerbungstraining

Kommunikation mit

Ausbildungsstätten

Bewegung



Sporttherapie-Zentrum

Fitness, Tischtennis,

Nordic Walking, Schwimmen,

Laufen, Hockey, Fußball,

Basketball, Kegeln,

Wirbelsäulengymnastik,

Fahrradgruppe, Badminton, Volleyball,

Damengymnastik, Einzelangebote

Weitere Bewegungsangebote

Qigong plus, Entspannung,

Wurf- und Ballspiele, Körper & Musik,

Trommeln & Rhythmus, Fit & Move,

Tanz-Workshop, externe Sportangebote

Heimübergreifend



Heimübergreifende therapeutische Angebote

Soziale Kompetenzgruppe

Stresstoleranzgruppe

Achtsamkeitsgruppe

Akupunktur

Alkohol-Suchtgruppe

Problemlösegruppe

Stabilisierungsgruppe

PME Progressive Muskelentspannung/

Autogenes Training

Nichtraucher-Motivation

COGPACK-Hirnleistungstraining

* Einige unserer Angebote fanden in diesem Jahr aufgrund von Corona in veränderter Form statt.



BTHG-Projektgruppe: Katarina Hinz (von links), Susan Wegener und Marvin Linke

BUNDESTEILHABEGESETZ (BTHG)

Bewohnerbefragung

Zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) haben wir unsere Bewohner im Jahr 2020 befragt, wie sie ihr alltägliches Leben in den besonderen Wohnformen wahrnehmen und wo sie sich vielleicht Veränderungen wünschen. Die Ergebnisse liegen jetzt vor.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) hält uns weiterhin auf Trab. Auch im Jahr 2021 haben wir wieder fleißig an der Umsetzung der Inhalte gearbeitet. Im Vordergrund stand dabei die Auswertung einer groß angelegten Umfrage. Schon im Sommer 2020 haben wir unsere Bewohner gefragt, wie sie mit ihrem alltäglichen Leben in den Wohnangeboten zufrieden sind und wo sie noch Verbesserungsbedarf sehen.

„Mit dem BTHG soll Menschen mit Behinderung in Deutschland mehr Teilhabe ermöglicht werden.

Bisher hatten unsere Bewohner außerhalb ihrer eigenen Wohnbereiche allerdings diesbezüglich wenig Gestaltungsmöglichkeiten. Ziel ist es, die Angebote künftig mehr nach ihren Wünschen und Bedürfnissen auszurichten“, erklärt Susan Wegener von der BTHG-Arbeitsgruppe. Mit der Umfrage sollen diese Wünsche und Bedürfnisse ermittelt werden. Im Anschluss geht es darum, die Vorschläge auf ihre Umsetzbarkeit zu prüfen.

Anonyme Befragung

Bei der Befragung kooperierte das Team mit unserer Abteilung Forschung & Entwicklung. Gemeinsam wurde ein 20-seitiger Fragebogen erarbeitet und thematisch untergliedert in die Bereiche Angebote der Heiminternen Tagesstruktur & Tagesförderstätte, Angebote für Wohnen, Therapie und Gesundheit,

„Die Umfragen sind ein großer Schritt, um künftig gemeinsam zu gestalten und nicht nur Angebote vorzugeben.“

Susan Wegener, BTHG-Projektgruppe



Laut Umfrage wünschen sich viele Bewohner zum Geburtstag lieber eine Torte statt Blumen.

Alltägliche Versorgung durch Wohnbereiche & Dorff-Küche, Dinge des alltäglichen Bedarfs und Freizeitgestaltung. „Ziel ist es, zu schauen, welche Faktoren sich beeinflussen lassen und darüber die Selbstbestimmung unserer Bewohner zu fördern und ihren Bedürfnissen mehr Rechnung zu tragen“, erläutert Psychologin Julia Krieger aus der Abteilung Forschung & Entwicklung.

Unter anderem wurde gefragt, welche Bildungsabschlüsse die Bewohner gern erwerben würden, ob sie in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen arbeiten möchten, in ihren Wohnbereichen gemeinschaftlich einen Streaming-Dienst nutzen wollen und wie wichtig es ihnen ist, die Farbe ihrer Inneneinrichtung selbst zu bestimmen. Die Befragung erfolgte anonym. Es konnten unterschiedliche Antwortmöglichkeiten angekreuzt werden. Darüber hinaus gab es Platz für eigene Anregungen und Feedback. Nach der Befragung wurden die Bögen zur Auswertung in eine elektronische Datei überführt.

Wertvolle Impulse

Die Ergebnisse sind nun da. Sie wurden in den jeweiligen Vollversammlungen der Bewohner besprochen und werden zudem in unserer Zeitung „Der Warendorff-Bote“ veröffentlicht. Julia Krieger ist mit der Rücklaufquote sehr zufrieden: Von 1.030 Bewohnern haben 816 geantwortet, dies entspricht 79,2 Prozent. „Das ist für eine Umfrage in der Eingliederungshilfe ein sehr gutes Ergebnis“, betont

„Ziel ist es, zu schauen, welche Faktoren sich beeinflussen lassen und darüber die Selbstbestimmung unserer Bewohner zu fördern und ihren Bedürfnissen mehr Rechnung zu tragen.“

Julia Krieger, Abteilung Forschung & Entwicklung

Julia Krieger. 32 Prozent der Bewohner haben den Bogen nicht vollständig ausgefüllt, und zwei Prozent waren dazu psychisch nicht in der Lage.

Mehr als 1.000 Interessen zu vereinbaren, ist allerdings eine nicht zu lösende Aufgabe. „Das war aber auch nicht unser Ziel, sondern wir wollten ein erstes Meinungsbild einholen und herausfinden, ob wir mit gewissen Entscheidungen einen Großteil unserer Bewohner zufrieden stellen. Und dafür haben wir durch die Befragung wertvolle Impulse erhalten. Darüber hinaus erkennen wir vielleicht bisher unbekannte Bedarfe wie zum Beispiel das Feiern von muslimischen Festen“, erläutert Susan Wegener.

Blumenstrauß, Gutschein oder Torte

Einige Punkte wurden auch schon umgesetzt. Während es zum Beispiel noch im Jahr 2020 für jeden Bewohner zum Geburtstag einen Blumenstrauß gab, kann jetzt ausgewählt werden. Denn laut Umfrage möchten die meisten Bewohner zum Geburtstag lieber einen Gutschein oder eine Torte. Darüber hinaus haben wir das Sortiment an Hygieneartikeln erweitert.

Künftig soll es nun jedes Jahr eine Befragung geben. Die Fragebögen sollen zudem in noch leichter Sprache gestaltet und in mehrere Sprachen übersetzt werden. „Die Umfragen sind ein großer Schritt, um künftig gemeinsam zu gestalten und nicht nur Angebote vorzugeben“, erklärt Susan Wegener.



Marvin Linke, Projektleiter

„Unsere Erwartungen an die Mitarbeiter und die Schulungen insgesamt wurden übertroffen. Die Bedürfnisse aller Berufsgruppen abzudecken und unter Corona-Bedingungen zu schulen, war keine leichte Aufgabe.“

Marvin Linke, Projektleiter

DIGITALISIERUNG

Einführung einer neuen Software

Um Abläufe in unserer Eingliederungshilfe noch effizienter zu gestalten, haben wir ein neues Computerprogramm eingeführt: Bei der Pflege- und Betreuungsdokumentation sowie der Abrechnung unterstützt uns jetzt die Software Connext Vivendi. Dafür wurden rund 700 Mitarbeiter geschult.

Als große Einrichtung der Eingliederungshilfe arbeiten wir stets daran, unsere alltägliche Arbeit effizienter zu gestalten und die Qualität zu verbessern. Im Jahr 2021 sind wir diesem Ziel mit einer innovativen IT-Lösung einen großen Schritt näher gekommen: Nach mehr als zehn Jahren haben wir unsere bisherige Betreuungs- und Dokumentations-Software durch ein neues Programm ersetzt.

Nach einem aufwendigen Auswahlprozess haben wir uns 2019 für die Programme von Connext Vivendi entschieden, die nun in mehreren Schritten

eingeführt werden und zum Teil bereits zum Einsatz kommen. „Jetzt schauen wir, wie sich das Ganze in der Praxis bewährt“, sagt Projektleiter Marvin Linke. Der kaufmännische Leiter unserer Eingliederungshilfe bildet mit unserer Pflegedirektorin Sandra Spizak, Katarina Hinz aus der Bewohnerverwaltung und Susan Wegener vom Aufnahme- und Bewohnerservice das übergeordnete Steuerungs-Team.

Für ein Teilprojekt ist das Steuerungsteam einen neuen Weg im Projektmanagement des Bereiches Eingliederungshilfe gegangen. Die Teilnahme war im Vorfeld per Rundmail für interessierte Mitarbeiter ausgeschrieben worden. Neben der Einreichung eines Motivationsschreibens war ein Bewerbungsgespräch maßgebend für die Auswahl der Teilnehmer. „Unabhängig von der Teilprojektgruppe haben alle beteiligten Teams herausragende Arbeit geleistet. Jeder hatte wirklich Lust auf die Aufgabe, da war ganz viel positive Energie zu spüren“, betont Marvin Linke.

Als erstes haben wir das Verwaltungsprogramm Vivendi NG eingeführt. Es dient der Rechnungserstellung für unsere Leistungen sowie der Erfassung der über 900 Heimplatzanfragen pro Jahr. Dafür wurden die Mitarbeiter des Bewohnerservices und der Bewohnerverwaltung geschult.

Schulungen für 700 Mitarbeiter

Bei der Einführung des Programms Vivendi PD zur Pflege- und Betreuungsdokumentation ist der Aufwand deutlich größer gewesen. Sogenannte Einpfleger haben zunächst die Stammdaten unserer Bewohner erfasst und in Vivendi übertragen. Auch dafür waren Schulungen notwendig. Im nächsten Schritt haben wir innerhalb von fünf Monaten über 700 Mitarbeiter unserer Eingliederungshilfe geschult – von den Pflegefachkräften und Psychologen über die Sporttherapeuten bis hin zur Geschäftsführung. „Denn alle müssen das Programm bedienen können“, betont Marvin Linke.

Die Schulungen fanden in Corona-Zeiten mit einem entsprechenden Hygienekonzept als Präsenzveranstaltungen statt. „Unsere Erwartungen an die Mitarbeiter und die Schulungen insgesamt wurden übertroffen. Die Bedürfnisse aller Berufsgruppen abzudecken und unter Corona-Bedingungen zu schulen, war keine leichte Aufgabe“, berichtet Marvin Linke. Weil die Schulungen zeitversetzt abliefen, sind auch die Programme in den Wohnbereichen zu unterschiedlichen Zeiten gestartet. Um das Wissen zu vertiefen, soll es im Jahr 2022 kontinuierliche Nachschulungen und Coaching on the job geben. Später soll auch noch die Dienstplanerstellung über Vivendi PEP laufen.

Digitale Pflegeplanung für mehr als 1.100 Bewohner

Mit Vivendi PD, welches ermöglicht, dass jede Berufsgruppe unseres multiprofessionellen Teams auf die Inhalte zugreifen kann, organisieren wir unsere komplette Planung und Dokumentation aller Pflege- sowie Betreuungsleistungen in der Eingliederungs-

hilfe. Über die Pflegeplanung können wir zum Beispiel Bewegungs- und Ernährungspläne erstellen. Wir erfassen für jeden unserer mehr als 1.100 Bewohner Vitalwerte, Einstufungen, Pflegemaßnahmen, Zielsetzungen, Defizite und Stärken. Wir dokumentieren Hautzustand, das tägliche Befinden sowie An- und Abwesenheiten. Darüber hinaus verwalten wir Verordnungen zur Behandlungspflege, zur Medikation und zu Hilfsmitteln. Das Programm beinhaltet zudem die Möglichkeit zur differenzierten Sturzerfassung und dem Dokumentieren von Wunden. Die umfassenden Betreuungsleistungen erfassen wir in der Förderplanung. Sie beinhaltet zielgerichtete Maßnahmen zum Erhalt und der Förderung der Ressourcen. Das neue Computerprogramm kann somit eine ganzheitliche Erfassung aller Leistungen abbilden.

Mobile Dokumentation

Künftig wollen wir zudem mit Vivendi Web arbeiten. Das Programm dient der mobilen Leistungserfassung mit Tablets. Mit den Geräten können unsere Mit-

arbeiter die ausgeführten Leistungen direkt am Ort des Geschehens dokumentieren. Derzeit testen wir Vivendi Web in Testbereichen in Ilten und Hannover.

Der Studiengang Gesundheitsmanagement der Leibniz Fachhochschule Hannover begleitet das Projekt über zwei Semester. Ziel ist es, den Mehrwert der mobilen Dokumentation in Form von Zeitressourcen, Vermeidung von Doppel-dokumentation und bes-

serer Qualität der Dokumentation zu ermitteln. „Wir nehmen hiermit eine absolute Vorreiterrolle in Bezug auf mobile Dokumentation in besonderen Wohnformen ein. Digitalisierung ist zeitgemäß und sollte nicht nur in Pflegeheimen und Krankenhäusern gefördert werden, sondern auch in unseren Wohnangeboten der Eingliederungshilfe. Unsere Mitarbeiter verdienen eine Auseinandersetzung mit diesen Themen“, erklärt Marvin Linke.

„Unabhängig von der Teilprojektgruppe haben alle beteiligten Teams herausragende Arbeit geleistet. Jeder hatte wirklich Lust auf die Aufgabe, da war ganz viel positive Energie zu spüren.“

Marvin Linke, Projektleiter

NEUE ARBEITSTHERAPIE

Unser Projekt „Liebe²“

Seit Februar bieten ausgewählte Edeka-Märkte in der Umgebung Chutneys „made in Wahrendorff“ an. Unsere Bewohner stellen die aromatischen Fruchtaufstriche aus Obst und Gemüse her, das sich nicht mehr für den Verkauf eignet, aber zum Wegwerfen zu schade ist.

Krumme Karotten, weiche Tomaten und Äpfel mit kleinen Druckstellen – Obst und Gemüse, das optisch nicht perfekt aussieht, lassen Kunden im Lebensmittelmarkt gern liegen. Verdorben sind die Produkte aber keineswegs. Weil sie für den Verkauf zwar nicht mehr geeignet, aber zum Wegschmeißen zu schade sind, gibt ihnen Edeka mit dem Projekt „Liebe² - Rettet reife Früchtchen“ eine zweite Chance, und zwar als Chutneys.

Erstmals umgesetzt hat das Unternehmen die geniale Idee vor drei Jahren mit der Diakonischen Stiftung Wittekindshof in Bad Oeynhausen. Heute liefern 28 Edeka-Märkte ihre extrareifen Früchte an fünf verschiedene Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Auch bei uns werden die leckeren Chutneys jetzt produziert. Elf Bewohner mit seelischen oder geistigen Behinderungen haben in dem eigens dafür eingerichteten „Tagwerk Liebe²“ in der Lebensschule in Köthenwald damit rund um die Uhr zu tun. Unter der Leitung von Ergotherapeutin Annika Kellner und Koch Michael Hanisch wiegen sie das Obst und Gemüse ab, waschen, schälen und blanchieren es, schneiden es in kleine Stücke, kochen es und wiegen auch die benötigten Gewürzmengen ab.

Viel Handarbeit

Das fertige Chutney kommt ohne künstliche Zusatzstoffe aus, ist ein Jahr haltbar und wird in sterilisierte Gläser gefüllt. Jedes fasst exakt 210 Gramm und kostet im Geschäft 2,99 Euro. Zum Schluss kleben die Bewohner Etiketten mit Mindesthaltbarkeitsdatum auf die Gläser und versehen sie mit einem Siegel. Obwohl bei der Herstellung auch Hilfsgeräte zum

Einsatz kommen, ist das Meiste Handarbeit. Jeder Bewohner macht das, was er kann. Annika Kellner und Michael Hanisch unterstützen, wo es nötig ist. An einem Tag schafft das Team so etwa 30 Gläser.

Die Chutney-Herstellung ist bei den Bewohnern beliebt. „Die Arbeit ist sinnvoll und abwechslungsreich und macht allen großen Spaß. Und natürlich sind die Bewohner sehr stolz, wenn sie die etikettierten Gläser am Ende in den Händen halten oder vielleicht sogar im Edeka-Markt finden. Einige Bewohner fahren sogar extra deswegen in die Geschäfte“, berichtet Annika Kellner.

Süßes Paprika- und pikantes Tomaten-Chutney

Derzeit sind Chutneys in zwei verschiedenen Geschmacksrichtungen auf dem Markt: ein süßes Paprika-Chutney und ein pikantes Tomaten-Chutney. Für die Herstellung werden vor allem Paprika, Tomaten, Peperoni und Äpfel benötigt. Seit Kurzem gibt es zudem zwei neue Sorten, für die auch Karotten, Zucchini, Birnen und Nektarinen verarbeitet werden. Die Rezepte stammen allesamt von Annika Kellner und Michael Hanisch. „Die Idee des Projektes

„Die Arbeit ist sinnvoll und abwechslungsreich und macht allen großen Spaß. Und natürlich sind die Bewohner sehr stolz, wenn sie die etikettierten Gläser am Ende in den Händen halten oder vielleicht sogar im Edeka-Markt finden.“

Annika Kellner, Ergotherapeutin



Elf Bewohner haben in der Lebensschule in Köthenwald rund um die Uhr zu tun.

„Die Idee des Projektes greift altbewährtes Wissen auf, nämlich vorhandene saisonale und regionale Lebensmittel einzukochen, haltbar zu machen und zu jeder Jahreszeit zu genießen.“

Heide Grimmelmann-Heimburg,
Geschäftsführerin

greift altbewährtes Wissen auf, nämlich vorhandene saisonale und regionale Lebensmittel einzukochen, haltbar zu machen und zu jeder Jahreszeit zu genießen“, erläutert unsere Geschäftsführerin Heide Grimmelmann-Heimburg, die auf das „Liebe²“-Projekt seinerzeit aufmerksam geworden ist und 2018 die Kooperation mit Edeka angestrebt hat.

Seit Februar sind unsere Chutneys nun in den Märkten zu haben, und zwar bei Edeka Jacoby in Sehnde und Hämelerwald, im E-Center Cramer in Lehrte sowie in zwei Geschäften in Burgdorf. Wenn das Team der Arbeitstherapie in den Märkten zweimal wöchentlich das fertige Chutney abliefert, holt es im Gegenzug auch gleich das aussortierte Obst und Gemüse ab. „Wieviel es ist, wissen wir vorher nie. Mal sind es zehn Kilo Äpfel, mal 20 Kilo Paprikas. Das ist jedes Mal eine bunte Überraschungstüte“, erläutert Annika Kellner.

Ein Zeichen für Integration und Teilhabe

Die Produktionsvorbereitungen haben fast zwei Jahre gedauert. Die Arbeitstherapie musste sicherstellen, dass alle nötigen Hygieneauflagen erfüllt werden und zum Beispiel eine Hygieneschleuse einrichten. Die Aufsteller, in denen die Chutneys in den Märkten präsentiert werden, stammen aus unserer Holzwerkstatt. Die Etiketten hat unsere Marketing-Abteilung entwickelt. Heide Grimmelmann-Heimburg verkostete die Chutneys als Erste – weil sie etwas zu süß schmeckten, wurde die Rezeptur noch einmal überarbeitet. Es folgten Testessen mit Mitarbeitern. Der Aufwand hat sich jedoch gelohnt. „Durch das Projekt ist bei uns eine neue Arbeitstherapie entstanden. Die Bewohner können an tagesstrukturierenden Angeboten teilnehmen und ihre handwerklichen Fähigkeiten erweitern. Obendrein setzen wir ein Zeichen gegen die Lebensmittelverschwendung und für Integration und Teilhabe“, betont Annika Kellner.

Anke Sauerbaum

Seit August 2004 Gesundheits- und Krankenpflegerin im Wohnbereich Grasdorf.

„Früher hätte ich nie gedacht, dass ich mal irgendwann in der Psychiatrie arbeiten würde. Dafür waren meine Berührungsängste viel zu groß. Angefangen habe ich als chirurgische Krankenschwester, zuletzt war ich in der Dialyse eingesetzt. Als ich mich beruflich verändern wollte, habe ich mich auch bei Wahrendorff beworben. Ich wusste aber gar nicht, dass das ein psychiatrisches Fach-

krankenhaus ist und wollte dann eigentlich nur übergangsweise dort arbeiten.

Mittlerweile bin ich schon 17 Jahre im Unternehmen und

mache meine Arbeit immer noch gern. Die Psychiatrie ist einfach sehr abwechslungsreich und spannend. Man hat hier einen ganz anderen und viel persönlicheren Bezug zu den Menschen als in einem somatischen Krankenhaus. Alles ist viel kommunikativer und ganzheitlicher. Im Lauf der Jahre hat sich die Arbeit für Pflegekräfte zudem sehr positiv verändert.

Wir übernehmen jetzt mehr therapeutische Aufgaben. Ich leite beispielsweise mit einer Kollegin zusammen eine Gesprächsgruppe zur Suchtberatung und biete auch Akupunktur an. Bewohnern mit Suchterkrankung tut das sehr gut, denn sie kommen damit innerlich zur Ruhe und verspüren weniger Suchtdruck. Die Akupunktur habe ich in einer Fortbildung gelernt. Darüber hinaus habe ich die Weiterbildung zur Fachkraft für sozialpsychische Betreuung gemacht, betreue als Praxisanleiterin unsere Azubis und bin Hygiene-Ansprechpartnerin. Aber eigentlich bin ich als Pflegekraft immer auch ein wenig Mädchen für alles und sowohl Krankenschwester, Therapeutin und Seelsorgerin als auch Hausmeisterin und Putzfrau. Mit meinen Kollegen bilde ich ein sehr gut eingespieltes Team – und genau das braucht man hier!“

„Man hat hier einen ganz anderen und viel persönlicheren Bezug zu den Menschen als in einem somatischen Krankenhaus.“



Marcel Steiner

**Seit 2012 Wohnbereichsleiter,
Mitarbeiter seit 2001.**

„Mit mehr als 20 Jahren in Wahren-dorff gehöre ich dort mittlerweile wohl schon zum alten Eisen. An-gefangen habe ich hier mit gerade mal 17 Jahren und noch jeder Menge Flausen im Kopf (lacht). Das Klinikum hat mich sozusagen beim Großwer-den begleitet und unter anderem bei der Suche nach meiner ersten eigenen Wohnung in Lehrte unterstützt. Eigentlich komme ich nämlich aus Sachsen-Anhalt. Auf Wahren-dorff bin ich damals über ein Inserat in der Lokalzeitung aufmerksam geworden. Wegen einer Kooperation mit dem MTV Ilten wurden Altenpfleger gesucht, die gern Fußball spielen. Das klang gut.

Nach einem Bewerbungsgespräch in Wahren-dorff und einem Probetraining auf dem Fußball-platz habe ich 2001 meine Ausbildung zum Alten-pfleger begonnen und beim MTV als Stürmer in der Kreisklasse gespielt. Verletzungsbedingt musste ich vor längerer Zeit aber aufhören. In Wahren-dorff habe ich viele Bereiche durchlaufen. Der Heimbereich Zum Kreisel 7 mit Schwerpunkt für Menschen mit geistiger Behin-derung war in der Ausbildung meine erste Station. Mittlerweile bin ich dort Wohnbe-reichsleiter. In einer entsprechenden Weiterbildung lerne ich nun berufsbegleitend Teamführung, Kommunikationstechniken und BWL.

„Wahren-dorff ist für mich ein Familien-unternehmen, in dem ich mit vielen Kollegen schon seit Jahren einen vertrauensvollen Umgang pflege und zahlreiche schöne Begeg-nungen hatte.“

Bei meiner Arbeit ist mir ein wertschätzender Umgang wichtig. Einen Wohnbereich nur vom Schreibtisch aus zu leiten, finde ich nicht kolle-gial. Ich bin daher so oft es geht mit an der Basis und absolviere den Stationsalltag gemeinsam mit meinen Kollegen. Wahren-dorff ist für mich ein Familienunternehmen, in dem ich mit vielen Kol-legen schon seit Jahren einen vertrauensvollen Umgang pflege und zahlreiche schöne Begeg-nungen hatte.“



Almedina Fejzic

**Seit August 2019 Pflegeassistentin
im Wernerhaus in Köthenwald.**

„Ich helfe gern Menschen. Das ist auch der Grund, warum ich in der Pflege arbeite. Auf Wahrendorff bin ich über meine zweijährige Ausbildung zur Pflegeassistentin gekommen. Da stand auch ein Praktikum in der Pflege auf dem Stundenplan, und das habe ich 2018 und 2019 im Bereich Wohnen in Ilten gemacht. Nach der Abschlussprüfung konnte ich dann im August 2019 im Wernerhaus in Köthenwald als Pflegeassistentin anfangen.“

Mein Ziel ist die Weiterbildung zur Pflegefachfrau. Als Pflegeassistentin übernehme ich jetzt eigentlich fast die gleichen Aufgaben wie das examinierte Pflegepersonal. Ich bin für die Bewohner da und begleite sie bei alltäglichen Dingen wie Einkaufen, Kochen und Essen. Wir gehen zusammen spazieren, spielen Spiele oder machen Gymnastik. Natürlich helfen wir Bewohnern, die nicht so selbstständig sind, auch beim Waschen, aber die Arbeit in der Pflege ist viel mehr als das. Eine große Rolle spielt die Motivation. Denn einigen Bewohnern fällt es zum Beispiel schwer, morgens aufzustehen. Da sind dann Kommunikation und Einfühlungsvermögen gefragt.

Die Dokumentation gehört ebenfalls zu meinen Aufgaben. Das war vor allem am Anfang sehr schwierig für mich. Denn ich bin erst vor fünf Jahren aus Montenegro nach Deutschland gekommen und musste die Sprache erst noch lernen. Sprachkurse habe ich wegen meiner beiden Kinder wieder abgebrochen. Ich habe stattdessen oft nachts gelernt, wenn die beiden schon im Bett waren. Richtig Deutsch gelernt habe ich aber vor allem während der Ausbildung und bei der Arbeit in den alltäglichen Gesprächen mit Bewohnern und Kollegen. Wenn man wie ich Menschen mag, versteht man sich aber auch ohne Sprache.“

„Wenn man wie
ich Menschen
mag, versteht
man sich auch
ohne Sprache.“



Mathias Klemm

**Seit 2017 Wohnbereichsleiter der
WahrenWohnWelten in Köthenwald.
Mitarbeiter seit 2011.**

„Dass ich heute bei Wahrenдорff arbeite, habe ich einem Unfall zu verdanken. Eigentlich hatte ich in meiner Heimat Sachsen nämlich eine Ausbildung zum Lebensmittelprüfer angefangen. Nach einem Autounfall und einer Handverletzung musste ich in die Reha. Weil ich gern Sport mache, habe ich mich dort im Sportbereich

eingebraucht und eine eigene Laufgruppe für Patienten mit Depression geleitet. Da mir der Umgang mit den Menschen total Spaß gemacht hat, habe ich meine bisherige Ausbildung ab-

gebrochen und stattdessen eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger angefangen.

Meine erste Stelle konnte ich 2011 bei Wahrendorff im geschützten Bereich antreten. Nach vier Jahren bin ich in den offenen Suchtbereich der WahrenWohnWelten gewechselt. Dort habe ich 2015 die stellvertretende Wohnbereichsleitung und 2017 die Wohnbereichsleitung übernommen. Weil ich jemand bin, der sich gern weiterentwickelt, habe ich berufsbegleitend ein Fernstudium Gesundheits- und Sozialmanagement absolviert.

Auch Weiterbildung war mir immer wichtig. Ich bin jetzt Praxisanleiter sowie Fachkraft für sozialpsychische Betreuung, für qualifizierte Pflege und für Hygiene. In Seminaren habe ich mir Wissen über Themen wie Autismus, Resilienz und Depression angeeignet. Das war natürlich alles anstrengend und fordernd, aber ich brauche das irgendwie. Bei meinem Werdegang war das Fachwissen von Vorteil. Als Wohnbereichsleiter muss ich aber auch kommunikativ und klar strukturiert sein. Die Arbeit in den WahrenWohnWelten ist ein schönes Miteinander. Wir haben hier vor allem jüngere Bewohner, mit denen wir auch Ausflüge und Lagerfeuer machen, eigentlich sind wir so was wie ein großer Jugendclub.“

„Wir haben hier vor allem jüngere Bewohner, mit denen wir auch Ausflüge und Lagerfeuer machen, eigentlich sind wir so was wie ein großer Jugendclub.“

LEITTHEMA WOHNEN

Pflege mit Zukunft



S.62 QUALITÄT IN DER PFLEGE

S.66 AUS DER PRAXIS

S.70 EINE GUTE BEZIEHUNG

S.70 BERICHT EINES BEWOHNNERS



QUALITÄT IN DER PFLEGE

„Die Ganzheitlichkeit rückt in den Fokus“

Die Pflege nimmt in unserer Einrichtung für besondere Wohnformen eine zentrale Rolle ein. Wir arbeiten kontinuierlich daran, sie moderner zu denken und ihre Qualität noch weiter zu verbessern. Unsere Pflegedirektorin Sandra Spizak erklärt, welche Rolle dabei Ganzheitlichkeit, Expertenstandards und Mitarbeiterpartizipation spielen.

Frau Spizak, gibt es in der Eingliederungshilfe von Wahrendorff eigentlich auch Bewohner, die einen sehr hohen Pflegebedarf haben?

Ja, die gibt es. In unserer täglichen Arbeit liegt der Fokus zwar darauf, den Menschen durch unsere Betreuung die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und diese Teilhabe zu erhalten und zu fördern. In einigen Wohnformen haben wir jedoch eine ganze Reihe von Bewohnern, die erschwerend zu ihrem psychiatrischen Krankheitsbild auch noch einen hohen Unterstützungsbedarf in der Grundpflege aufweisen.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, dass wir nicht nur auf die Förderbedarfe im Rahmen der geistigen und seelischen Behinderungen achten müssen. Auch die somatischen Diagnosen müssen begleitend in die Planungen

einbezogen werden. Die meisten Bewohner bringen nicht nur eine psychiatrische Hauptdiagnose mit, sondern auch noch somatische Nebendiagnosen, aus denen sich weitere grund- und behandlungspflegerische Maßnahmen ableiten. Jemand, der zum Beispiel eine Suchterkrankung hat, kann durch den jahrelangen Konsum von Alkohol möglicherweise auch Störungen im Magen-Darm-Trakt oder Leberfunktionsstörungen erleiden. Da gilt es dann, entsprechende Maßnahmen einzuleiten und zum Beispiel Termine bei Fachärzten zu organisieren, die Ernährung umzustellen, auf Schmerzen und auf den Zustand der Haut zu achten.

Beim Thema Ganzheitlichkeit werden wir sehr gut durch unsere neue Software Vivendi unterstützt.

Beim Thema Ganzheitlichkeit werden wir sehr gut durch unsere neue Software Vivendi unterstützt. Das Programm macht Vorschläge, was bei bestimmten Krankheitsbildern als Maßnahme geplant werden könnte.



„In der Eingliederungshilfe
haben wir in den Jahren
2020 und 2021 Experten-
standards implementiert.“

Sandra Spizak, Pflegedirektorin

Wie lässt sich die Qualität in der Einrichtung der besonderen Wohnformen denn sonst noch steigern?

Oh, da gibt es viele Mittel und Wege! In der Eingliederungshilfe haben wir in den Jahren 2020 und 2021 Expertenstandards implementiert. Sie sind grundlegende Qualitätsinstrumente, um Ziele und Maßnahmen pflegfachlich zu planen und auszuführen. Aus Sicht des Qualitätsmanagements sind sie unverzichtbar und tragen zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität bei. Bisher ist die Anwendung

„Für das Jahr 2022 haben wir den Expertenstandard Pflege von Menschen mit chronischen Wunden und Dekubitusprophylaxe geplant.“

der Expertenstandards vor allem aus der Altenpflege bekannt und gilt dort als unmittelbar verbindlich. In Einrichtungen der Eingliederungshilfe haben sich Expertenstandards indes noch nicht durchgesetzt.

Was ist das Ziel dieser Standards?

Expertenstandards basieren auf Praxiserfahrungen und neuesten pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen. Sie sollen unsere Pflegekräfte in ihrer professionellen Arbeit unterstützen und durch Handlungsalternativen Sicherheit geben. Des Weiteren erhöhen sie die Bewohnerorientierung und somit die Lebensqualität. Als erstes haben wir den Expertenstandard Sturzprophylaxe implementiert. Damit soll Stürzen vorgebeugt und die Sturzfolgen reduziert werden.

Wie sieht das in der Praxis aus?

Die wissenschaftliche Grundlage stellt der jeweilige themenspezifische Expertenstand vom Deutschen Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) dar. Unsere Mitarbeiter führen für jeden Bewohner eine Risikoerhebung, ein sogenanntes Assessment-Verfahren, durch. Risikofaktoren für Stürze können zum Beispiel Bewegungseinschränkungen,

Sandra Spizak, Pflegedirektorin



Gleichgewichtsprobleme, Sehbeeinträchtigungen oder sturzgefährdende Kleidung wie offene Schuhe sein. Um die Sturzgefahr zu minimieren, planen wir mit unseren Bewohnern praxistaugliche und bedürfnisorientierte Maßnahmen. Wir bieten zum Beispiel Aktivitäten zur Erhaltung der Beweglichkeit an, organisieren Hilfsmittel wie Rollator oder Brille und achten darauf, dass es im Wohnbereich Handläufe und ausreichend Licht gibt oder der Bewohner geschlossene Schuhe trägt.

Und welche Expertenstandards sind für die Zukunft geplant?

Für Ende des Jahres soll der Expertenstandard Ernährungsmanagement fertiggestellt sein. Dafür haben wir Kennzahlen für Größe, Gewicht und Body Mass Index (BMI) der Bewohner erfasst. Mit Hilfe eines Ernährungs-Screenings, welches bereits in unserer neuen Dokumentations-Software hinterlegt ist, haben wir Defizite und Mangelzustände ermittelt. Etwa, wenn ein Bewohner fünf Prozent Gewicht verloren hat. Auch da schauen wir wieder auf die Ursachen. Liegt das vielleicht an einer Medikamentenumstellung oder hat der Bewohner Nahrung verweigert, weil er eine Krise durchlebt hat? Aber wir achten natürlich nicht nur auf das Unter-, sondern auch auf das Übergewicht. Da liegen unsere Bewohner deutlich über dem Durchschnitt, den die Deutsche Gesellschaft für Ernährung erfasst hat. Gründe können unter anderem Medikamente oder ein geringes Gesundheitsverständnis sein. Da setzen wir dann mit Beratung an. Es gibt zum Beispiel Koch- und Backgruppen oder Einkaufstrainings, bei denen die Bewohner lernen, dass man im Supermarkt lieber zu Reiswaffeln anstatt zu Chips greifen sollte. Für das Jahr 2022 haben wir den Expertenstandard Pflege von Menschen mit chronischen Wunden und Dekubitusprophylaxe geplant. Weitere Standards werden folgen. Wichtig ist uns, bei allem die Mitarbeiter einzubinden.

Wie geschieht das?

Für unsere ersten beiden Expertenstandards haben wir Qualitätszirkel mit Mitarbeitern aus der Pflege gebildet, die sich für Sturzprophylaxe oder Ernährungsmanagement besonders interessieren und vielleicht sogar eine Zusatzqualifikation in

„Die Mitarbeiterpartizipation wird gewünscht und soll künftig noch weiter ausgebaut werden.“

Ernährungsberatung haben oder zertifizierte Wundexperten sind. Unter der Leitung unseres Qualitätsmanagementbeauftragten finden regelmäßige Treffen statt. Die Gruppen setzen sich aus bis zu sechs Mitarbeitern aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen zusammen. Darunter sind zum Beispiel Altenpfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger, Heilerziehungspfleger und Sozialarbeiter. Darüber hinaus stehen uns die Kollegen aus anderen abteilungsübergreifenden Bereichen wie der Sporttherapie oder der Hauswirtschaft unterstützend zur Seite. Alle bringen jede Menge Wissen und Erfahrung mit, dadurch entsteht ein guter, kollegialer Austausch. Diese Mitarbeiterpartizipation wird gewünscht und soll künftig noch weiter ausgebaut werden.

AUS DER PRAXIS

Bericht einer erfahrenen Pflegekraft

Pflege in der Psychiatrie ist anders und so besonders wie die Bewohner, um die sich unsere Mitarbeiter tagtäglich kümmern. Wohnbereichsleiterin Jessica Münch erzählt von ihrer Arbeit im Rudolf-Wahrendorff-Haus in Ilten und warum sie sich keinen besseren Job als genau diesen vorstellen kann.

Meine Arbeit macht mir Spaß – darum bin ich ja auch schon so lange hier“, sagt Jessica Münch und lacht. Gut 19 Jahre ist die mittlerweile 37-Jährige bereits im Unternehmen. Sie hat schon ihre Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin hier gemacht, darf sich Dank Weiterbildungen mittlerweile Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege sowie Praxisanleiterin nennen und hat 2015 die Leitung für einen offenen Wohnbereich im Rudolf-Wahrendorff-Haus in Ilten übernommen.

Jessica Münch und ihre Kollegen kümmern sich dort um 26 Frauen und Männer mit unterschiedlichen psychischen Erkrankungen, darunter Demenz, Abhängigkeitserkrankungen, Intelligenzminderung, Persönlichkeitsstörungen, bipolare Störungen und paranoide Schizophrenie. Viele Bewohner haben Mehrfachbehinderungen oder Doppeldiagnosen. Nur wenige sind auch körperlich behindert.

Mit Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen

Jeder Bewohner ist einzigartig und bringt eine individuelle Geschichte mit. Auf jeden muss sich die Wohnbereichsleiterin neu einstellen und mit viel Erfahrung, Fingerspitzengefühl und Einfühlungsver-

mögen ausloten, wer wie viel Nähe oder Distanz braucht. „Bei schlechten Nachrichten nehmen wir die Bewohner zum Trösten auch mal in den Arm. Für viele sind wir hier ja auch eine Art Ersatzfamilie“, sagt Jessica Münch. In der Eingliederungshilfe zu arbeiten liegt ihr mehr als die Arbeit im Klinikbereich, die sie im Laufe ihrer Wahrendorff-Zeit ebenfalls kennengelernt hat. „Bewohner betreut man in der Regel über einen viel längeren Zeitraum als Patienten. Da entstehen viel engere Beziehungen“, erklärt Jessica Münch.

Ihren Beruf als Pflegekraft liebt sie auch wegen der ständig neuen Herausforderungen. Wenn sie zur

„Die Bewohner lachen total gern, das ist oft besser als jede Medizin.“

Jessica Münch, Wohnbereichsleiterin



Unsere Pflegemitarbeiter in Zahlen

Dienstleistungen:

Altenpfleger:	104 (159*)
Gesundheits- und Krankenpfleger:	49 (212*)
Heilerziehungspfleger:	136 (157*)
Pflegeassistenten:	11 (14*)
Gesamt	300 (542*)

* Gesamtergebnis:
Klinikum und Wohnen

„Bewohner betreut man in der Regel über einen viel längeren Zeitraum als Patienten. Da entstehen viel engere Beziehungen.“

Jessica Münch, Wohnbereichsleiterin

Arbeit kommt, weiß sie eigentlich nie, was sie genau erwartet. Manche Tage verlaufen ruhig, andere weniger ruhig. Auch medizinische Notfälle wie Herzinfarkte, Aspiration oder Krampfanfälle kommen vor. Mitunter gibt es zudem sogenannte Impulsdurchbrüche, die sich in Form von aggressivem Verhalten oder Beleidigungen und Beschimpfungen äußern. „Das gehört aber zum Krankheitsbild der Bewohner oftmals dazu. Wir wissen, dass es sich nicht persönlich gegen uns richtet und können damit dann auch gut umgehen“, berichtet Jessica Münch. Oft hilft schon ein Gespräch oder ein Spaziergang. Die Wohnbereichsleiterin setzt zudem auf Humor. „Die Bewohner lachen total gern, das ist oft besser als jede Medizin. Und die Bewohner merken dann, dass uns unsere Arbeit Spaß bereitet. Diesen Beruf muss man schließlich mit Herzblut machen“, sagt Jessica Münch.

Gruppenangebote und Ausflüge

Eine typische Frühschicht beginnt für sie um 6.20 Uhr mit der Übergabe. In der Team-Besprechung wird geklärt, welcher Mitarbeiter welche Aufgaben übernimmt. Dann geht es mit dem Zimmerrundgang, dem Wecken der Bewohner und der sogenannten Grund- und Behandlungspflege weiter. Die Pflegekräfte helfen beim Waschen, Duschen und Anziehen, einige Bewohner schaffen

das aber auch allein. Zwei bekommen eine Wundversorgung. Auch die Medikamentenverteilung, das Blutzuckermessen, das Auffüllen des Materiallagers, Aufgaben wie Zimmerreinigung oder Bettenüberziehen und eine virtuelle Morgenrunde mit den anderen Wohnbereichen stehen vormittags auf dem Programm. In der Küche wird derweil schon das Frühstück vorbereitet. „Dass ich als Wohnbereichsleiterin auch mal mit Brote schmiere, gehört für mich dazu“, sagt Jessica Münch. Zeit, sich für organisatorische Aufgaben und die Erstellung des Dienstplans zurückzuziehen, bleibt dennoch.

Nach dem Mittagessen geht es für die Bewohner mit Spaziergängen, Koch- und Backgruppen, Spiel- und Bastelangeboten sowie Einkaufs-, Wasch- und Toilettentraining weiter. Für Gesprächstermine gibt es feste Zeiten. Die Mitarbeiter begleiten die Bewohner zudem bei Terminen wie Arztbesuchen. „Vor Corona haben wir auch Ausflüge in den Zoo oder den Heidepark Soltau gemacht, sind gemeinsam auf Schützenfeste oder zum Einkaufen und Kaffeetrinken nach Hannover gefahren. Das waren immer echte Highlights“, erzählt Jessica Münch.

Positive Wirkung der Tiere

Zu den Höhepunkten gehören für viele Bewohner zudem die Kontakte mit den Tieren. Zum Wohnbereich gehören drei Zwergkaninchen. Alle zwei Wochen



Wohnbereichsleiterin **Jessica Münch** im Gespräch mit dem Bewohner **Herrn Heyna**

sind zudem zwei Hunde zu Gast. Jessica Münch bringt dann ihre Mischlingshündin Abby mit. Ein weiterer Hund gehört der stellvertretenden Heimleitung. Jessica Münch hat sich im Jahr 2018 in Berlin extra zur Fachkraft für tiergestützte Intervention ausbilden lassen. „Tiere haben einen positiven Einfluss auf das menschliche Wohlbefinden. Die Bewohner

Zum Wohnbereich gehören drei Zwergkaninchen. Alle zwei Wochen sind zudem zwei Hunde zu Gast.

fassen sie gern an und streicheln sie, manchmal beobachten sie auch nur. Bewohner, die sonst sehr verschlossen sind, öffnen sich plötzlich“, erklärt Jessica Münch. Sie weiß es zu schätzen, dass sie ihre Ideen und Anregungen in Wahrendorff einbringen kann. „Dadurch kann ich mich auch selbst verwirklichen

und weiter entwickeln“, betont Jessica Münch. Abgesehen von Tieren und Ausflügen sind für die Bewohner auch feste Zeiten und geregelte Abläufe wichtig. Sie stehen für Sicherheit und Stabilität und geben dem Tag Struktur. „Es ist für unsere Bewohner zum Beispiel sehr wichtig, dass es zu einer bestimmten Uhrzeit Essen gibt und der Speisesaal dann auch entsprechend vorbereitet ist“, erklärt Jessica Münch. Für die Bewohner endet der Tag mit dem Abendessen. Für die Mitarbeiter ist mit der Übergabe an die Spätschicht oder gegen 20 Uhr mit der Übergabe an die Nachtschicht Dienstschluss. Wenn Jessica Münch dann die Tür des Wohnbereichs hinter sich schließt, lässt sie die Arbeit auch gedanklich hinter sich. Als Ausgleich hat sie den Sport, ihr ehrenamtliches Engagement in der Stadtfeuerwehr Sehnde und Isernhagen – und Mischlingshündin Abby.



BEZUGSPFLEGE

Eine gute Beziehung

In der psychiatrischen Pflege geht es nicht nur um fachliche Inhalte, sondern auch um zwischenmenschliche Beziehungen. Unsere Bewohner haben daher feste Bezugspflegekräfte, die für sie direkte Ansprechpartner, enge Vertrauenspersonen und manchmal auch Ausgleich zu fehlenden Angehörigen oder Freunden sind.

Jeder Mensch hat das Bedürfnis nach Kontakt zu anderen Menschen. Das ist bei Menschen mit seelischen und geistigen Erkrankungen und Behinderungen nicht anders. Bezugspflege kommt diesem Wunsch nach und rückt die Beziehung zwischen Bewohner und Pflegekraft in den Mittelpunkt. Das heißt, dass Bezugspersonen bei uns nicht wechseln, sondern jeder Bewohner eine feste Bezugspflegekraft hat. Diese betreut während ihrer Schicht zwar mehrere Bewohner, hat aber für die ihr anvertrauten Menschen eine besondere Verantwortung und eine engere Beziehung.

Natürlich kann der Bewohner für alle Angelegenheiten des Alltags zwischendurch auch jede andere Pflegekraft des Wohnbereichs ansprechen.

„Für vertrauliche Gespräche wenden sich unsere Bewohner aber erfahrungsgemäß an ihre Bezugspflegekraft oder ihre Stellvertretung“, erklärt Heimleiter Sejd Komoni. Denn bei der Bezugspflege lässt sich langfristig eine tiefere Bindung zwischen Bewohner und Pflegekraft aufbauen als in anderen Pflegesystemen. Die Bewohner fühlen sich dadurch mehr wertgeschätzt und öffnen sich emotional leichter. „Bei jüngeren Bewohnern geht es in den Gesprächen dann häufig um Sexualität und Liebe. Die Bezugspflegekraft berät, wie damit umgegangen werden kann, wenn Zuneigung nicht erwidert wird und der Bewohner sich deswegen schlecht fühlt oder vielleicht sogar Suizidgedanken hat“, erläutert der Heimleiter.

Eine Art Familienersatz

Viele Bewohner haben aber große Probleme, mit anderen Menschen überhaupt in Beziehung zu treten. Das kann an ihrer psychischen Erkrankung liegen und auch daran, dass sie früher krankhafte Beziehungen erlebt haben, zum Beispiel in ihren Familien. „Bezugspflege stellt die fehlende Balance wieder her und schafft genau das Gegenteil, nämlich Vertrauen, Sicherheit und Verlässlichkeit. Psychiatrische Arbeit lebt von der Beziehungsgestaltung“, betont Sejd Komoni.

Bezugspflegekräfte stellen daher auch oftmals einen Ausgleich zu fehlenden Angehörigen und Bekannten dar. Vor allem ältere Bewohner haben häufig keine Familie oder Freunde mehr, da diese mitunter bereits verstorben sind oder zu weit weg wohnen, als dass sie regelmäßig zu Besuch kommen können. Die Bezugspflegekraft kann hier ein ähnliches Vertrauen zum Bewohner aufbauen, wie er es sonst zu Angehörigen oder Bekannten hatte. Oft ist dies für ältere Bewohner auch die letzte Möglichkeit, um überhaupt neue Kontakte zu knüpfen und zu halten. „Der Wohnbereich ist dann häufig eine Art Ersatzfamilie – einige Bewohner leben ja schon Jahrzehnte bei uns“, sagt Sejd Komoni. Wenn die Familie noch existiert, aber Probleme bestehen, sind die Bezugspflegekräfte indes häufig Schnittstelle. Sie helfen als Vermittler bei der Familienzusammenführung oder sind Begleiter bei Besuchen.

Darüber hinaus führen die Bezugspflegekräfte mit den Bewohnern zweimal im Jahr sogenannte Perspektivgespräche. Dabei geht es unter anderem darum, gemeinsam Ziele festzuhalten und zu

schauen, wo der Bewohner auf dem Weg dorthin gerade steht und wo er vielleicht noch mehr Unterstützung benötigt. „Vielleicht ist ein Auszug in eine Außenwohngruppe geplant, aber die lebenspraktischen Fähigkeiten müssen noch etwas trainiert werden“, erläutert Sejd Komoni.

Stabilität und Sicherheit im neuen Zuhause

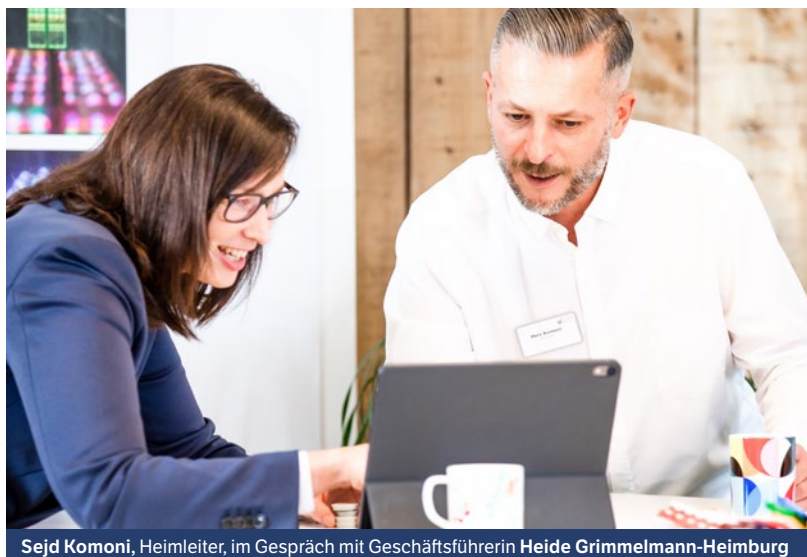
Die Bezugspflegekräfte sind zudem bei der 1:1-Betreuung gefragt. Sie gehen zum Beispiel mit den Bewohnern Kleidung einkaufen und verbinden das mit einem Kaffeetrinken in einem Café. Oder sie planen einen Ausflug mit einem Bewohner, der auf den Rollstuhl angewiesen ist, und begleiten ihn in die Stadt.

Wichtig sind Bezugspflegekräfte aber auch gerade am Anfang, wenn die Bewohner als Neuzugänge nach Warendorff kommen. Vielen fällt es schwer, sich an die fremde Umgebung zu gewöhnen. Während zu Hause alles vertraut war, sorgen die neuen vier Wände häufig erst einmal für Unsicherheit und Unwohlsein.

Bezugspflegekräfte können in dieser Phase Stabilität schaffen, indem sie ein enges Vertrauensverhältnis zum Bewohner aufbauen. Das Eingewöhnen fällt leichter, wenn schon zu Beginn stets derselbe Ansprechpartner zur Verfügung steht, der zudem das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit eines neuen Zuhauses vermittelt. Sejd Komoni betont: „Wir schauen schon beim Einzug, welche Bezugspflegekraft zu einem Bewohner am besten passen könnte. Die Chemie muss stimmen!“

„Psychiatrische Arbeit lebt von der Beziehungsgestaltung.“

Sejd Komoni, Heimleiter



Sejd Komoni, Heimleiter, im Gespräch mit Geschäftsführerin Heide Grimmelmann-Heimburg

„Der Wohnbereich ist häufig eine Art Ersatzfamilie – viele Bewohner leben ja schon Jahrzehnte bei uns.“

Sejd Komoni, Heimleiter

BERICHT EINES BEWOHNER

„Wir mögen uns einfach“

Unser Bewohner Herr Heyna erzählt, welche Rolle für ihn die Mitarbeiter im Allgemeinen und seine Bezugspflegekräfte im Besonderen haben.

Ich bin im Dezember 2020 nach Warendorff gekommen und lebe jetzt im Rudolf-Warendorff-Haus in Ilten. Dort gefällt es mir ganz gut. Ich bin hier, weil es zu Hause einfach nicht mehr ging und ich Hilfe benötigte. Eingewiesen hat mich mein Hausarzt. Das war eine gute Entscheidung. Wäre das nicht passiert, würde ich bestimmt schon nicht mehr leben. Wegen der Drogen. Den Alkohol habe ich schon vor zehn Jahren in den Griff gekriegt. Aber ich habe auch Heroin und Kokain genommen und gekifft.

Jetzt bin ich in einem Substitutionsprogramm und bekomme als Ersatzstoff Polamidon. Damit geht es mir schon viel besser. Ich habe auch ordentlich zugenommen. Statt 46 wiege ich jetzt 72 Kilo. Wegen meiner Rückenprobleme habe ich oft Schmerzen. Im Alltag nutze ich einen Rollator. Die Wege sind hier kurz. Früher war ich Berufskraftfahrer, wegen der Drogen war irgendwann der Führerschein weg.

„Ich fühle mich hier gut aufgenommen. Alle mögen mich, das spürt man.“

Unterstützung beim Schriftverkehr

Auf meinem Wohnbereich benötige ich im Vergleich zu anderen Bewohnern relativ wenig Pflege. Ich wasche mich selber, esse selbständig und wasche auch selber meine Wäsche. Es ist aber jemand da, der mir meine Medikamente gibt – ich bekomme ja so viele Schmerzmittel, da verliert man schnell die Übersicht. Ich werde hier gut versorgt und bekomme quasi das Rundum-sorglos-Paket. Eigentlich brauche ich vor allem Alltagsbegleitung. Meine Bezugspflegekraft hilft mir unter anderem bei Schriftkram, also wenn ich zum Beispiel Anträge auf Wohngeld und Grundsicherung oder Dokumente für Behörden wie Krankenkassen ausfüllen muss. Das ist sehr kompliziert.

Zu den Mitarbeitern habe ich ein sehr gutes Verhältnis. Die sind alle total nett. Ich fühle mich hier gut aufgenommen. Alle mögen mich, das spürt man (lacht). Wenn man Probleme hat, ist immer jemand da, mit dem man sprechen kann, und der das dann für einen klärt. Man kann sich aber auch ansonsten ganz gut mit den Pflegekräften unterhalten.

Späßchen mit Frau Münch

Meine Lieblingsmitarbeiterin ist Frau Münch. Das ist meine stellvertretende Bezugspflegerin. Wir mögen uns einfach. Frau Münch hat mich von Anfang an betreut. Sie ist damals auch mit mir in meine alte

Wohnung gegangen, um dort ein paar Sachen rauszuholen. Mit Frau Münch mache ich auch immer Späßchen, wir lachen viel. Das finde ich gut. Und ich mag auch, wenn Frau Münch ihre Hündin Abby mit auf den Wohnbereich bringt. Ich hatte früher selber einen Hund, einen Schäferhundmischling, der hieß Diego. Mein Wunsch wäre, irgendwann wieder in eine eigene Wohnung zu ziehen. Aber damit lasse ich mir Zeit.“

„Wenn man Probleme hat, ist immer jemand da, mit dem man sprechen kann.“



Herr Heyna, Bewohner

Wohnen in Zahlen

Überblick

73,4 %

OFFENE
BEREICHE

26,6 %

BESCHÜTZTE
BEREICHE

9

HEIMBEREICHE

71

WOHNBEREICHE

1.116

Betten



61,2 %

EINZELZIMMER

38,8 %

DOPPELZIMMER

69 %

FACHKRAFTQUOTE

Aufnahme- und Bewohnerservice

95⁹⁰

AUFNAHMEN

24²⁷

AUSZÜGE IN DIE
EIGENE WOHNUNG

784⁸⁸⁸

ANFRAGEN GESAMT

195¹⁹⁴

VORSTELLUNGS-
GESPRÄCHE



98

VORSTELLUNGSGESPRÄCHE
PER VIDEO-CHAT

Gesamtplankonferenzen im Corona-Jahr



77⁹³

GESAMTPLANKONFERENZEN/
HILFEBEDARFSÜBERPRÜFUNGEN



52

DAVON 52
TELEFONKONFERENZEN

(AUFGRUND DER CORONA-PANDEMIE,
SEIT 11/2020)

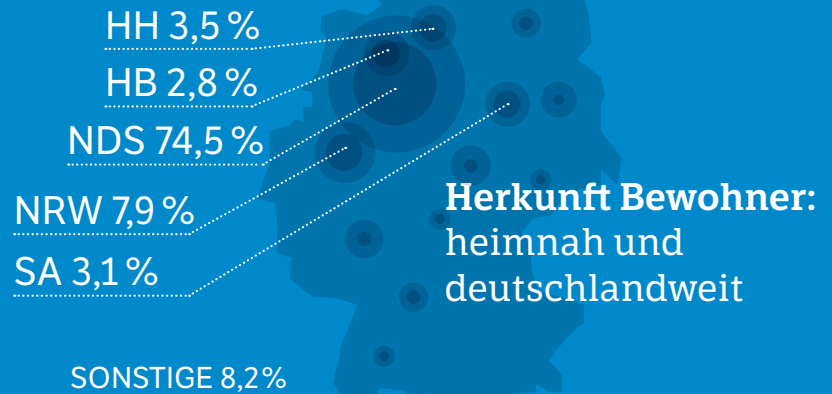
Bewohnerdaten

49,6 JAHRE
DURCHSCHNITTSALTER

36,1 %
ALTER: 18 BIS 44 JAHRE

♂ **61,5 %** MÄNNLICH
♀ **38,5 %** WEIBLICH

Top 5 Herkunft der Bewohner



Behinderungsart

72,6 %
SEELISCH

27,4 %
GEISTIG

Häufigste Diagnosen

Schizophrenien*	30,0 %
Abhängigkeitserkrankungen*	29,5 %
Intelligenzminderungen / organische Störungen	17,9 %
Persönlichkeitsstörungen	8,5 %
Affektive Störungen / Depressionen	5,7 %
Traumafolgestörungen	5,4 %

* Alle Fälle mit psychiatrischen Komorbiditäten (Begleiterkrankungen)

77,1 %

**DER BEWOHNER
HABEN DOPPELDIAGNOSEN
(SEELISCH) UND/ODER
MEHRFACHBEHINDERUNGEN
(GEISTIG/SEELISCH)**

ZUSÄTZLICHE KÖRPER-
BEHINDERUNGEN FINDEN
SICH HIER NICHT WIEDER.

Alle hochgestellten Zahlen sind Werte des Vorjahres 2020. Grundlage der Daten bilden die im Zeitraum 1.11.20 bis 31.10.21 hier lebenden Bewohner. Zahlen Aufnahme- und Bewohnerservice: Durch die Corona-Pandemie ist es in diesem Jahr erneut zu Verzögerungen bei den Ämtern und Behörden gekommen.



UNSERE WERTE

Wir machen mehr möglich. Und bauen Barrieren ab.

Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Behinderungen sind mit vielen Herausforderungen konfrontiert – um sie besser zu meistern, machen wir bei Warendorff mehr möglich.

Statt starrer Regelungen sprechen wir mit leicht zugänglichen Therapieangeboten Einladungen zur Hilfe aus, die Betroffene gerne annehmen. Um ihre Talente und Stärken zu fördern und um möglichst schnell gemeinsam mit ihnen wichtige Heilungsprozesse zu aktivieren. Denn wir wollen mit unserem Engagement Wege ebnen, die sowohl unsere Patientinnen und Patienten als auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu neuen Strategien und mehr Selbstbestimmtheit führen.

Personal- entwicklungen

Mit rund 1.400 Mitarbeitern sind wir der größte Arbeitgeber der Region und gehören mit über 100 Ausbildungsplätzen zu den wesentlichen regionalen Ausbildungsbetrieben. Unser Klinikum wurde 2021 zum dritten Mal als einer der besten Arbeitgeber Deutschlands für Frauen und als familienfreundlichstes Unternehmen ausgezeichnet. Ebenfalls zum dritten Mal in Folge zählen wir auch in diesem Jahr wieder zu den besten Ausbildungsbetrieben im Bundesgebiet.



FREIWILLIGENDIENSTE

Einblicke in den Pflegealltag

Wer bei uns ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst absolviert, erhält fundierte Einblicke in den Pflegealltag unserer Klinik oder der Eingliederungshilfe. Die Freiwilligendienste bieten aber auch noch viele andere Vorteile.

Auch in diesem Jahr haben wieder junge Menschen bei uns ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) begonnen. Während es pandemiebedingt im Vorjahr nur elf waren, sind es dieses Jahr etwa 20. „Die Nachfrage ist wieder gestiegen. Vielleicht liegt das auch daran, dass die Pflegeberufe zuletzt so viel Aufmerksamkeit erfahren haben“, vermutet Gregor von Olnhausen, pädagogischer Mitarbeiter der Akademie für Pflege und Soziales (APS), unserem Kooperationspartner für die Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Gregor von Olnhausen ist an der APS für die Theorie zuständig. Denn während unsere FSJ-ler und BFD-ler den Praxisalltag einer psychiatrischen Einrichtung auf den Stationen und Wohnbereichen unseres Klinikums kennenlernen, werden theoretische Inhalte viermal im Jahr in pädagogischen Blockseminaren vermittelt. „Dabei geht es vor allem darum, Orientierung zu schaffen, über die eigenen Erfahrungen zu sprechen und den Arbeitsalltag zu reflektieren“, erklärt der Pädagoge.

Was ist Psychiatrie? Wer lebt und wer arbeitet hier? Welche Krankheitsbilder gibt es? Welche Perspektiven bietet die Arbeit in der psychiatrischen Pflege? Was macht diese Arbeit besonders und welche Aufgabe erfüllt Sie im gesellschaftlichen Kontext? Mit solchen Fragen setzen sich die Teilnehmer in den Seminaren auseinander. „Wir machen nicht nur Theorie, sondern bieten den Teilnehmern praktische Übungen, Simulationen und Rollenspiele, um Selbsterfahrungen zu machen. Es ist auch mal ein Bewohner zu Gast, um eine persönliche Krankheitsgeschichte zu erzählen. Manchmal geht es auch

noch um Vorurteile. Gummizelle und Zwangsjacke sind immer noch ein Thema. Aber solche Vorurteile verfliegen in der Praxis schon nach kürzester Zeit“, erzählt von Olnhausen.

Praktische Übungen, Projekte und Ausflüge

Mit den Teilnehmern führt er im Seminar praktische Übungen zu Themen wie Kommunikation, sozialer Dynamik, Selbst- und Fremdwahrnehmung und sozialpsychologischen Phänomenen durch. Typische Krankheitsbilder wie Schizophrenie, Depression, Sucht oder Borderline-Störung werden ebenso besprochen wie die drei großen Therapieformen Verhaltenstherapie, Tiefenpsychologie und Systemische Therapie. Dazu bietet der Seminarleiter zum Beispiel simulierte systemische Aufstellungen oder Achtsamkeitsübungen an. „Wegen Corona war zuletzt vieles nicht möglich.

Gemeinsame Besuche im Wohnen oder in der Kunsttherapie mussten leider ebenso ausfallen wie Projekte mit Bewohnern, Ausflüge und unser Sommerfest“, berichtet der pädagogische Mitarbeiter.

In den Seminaren unterrichtet er FSJ-ler und BFD-ler gemeinsam. Im Klinikum werden die Freiwilligen vor allem in der Eingliederungshilfe eingesetzt und helfen den Bewohnern unter anderem dabei, ihren Alltag und ihre Freizeit zu gestalten. „Wenn bei der Bewerbung besondere Wünsche geäußert werden, versuchen wir diese immer zu berücksichtigen und die Bewerber dort einzusetzen, wo ihre Interessen liegen“, berichtet Gregor von Olnhausen.

„Viele wollen gern mit Menschen arbeiten. Der Wunsch, in die Psychiatrie zu gehen, verfestigt sich häufig erst nach einem FSJ oder BFD, wenn man live erlebt hat, wie vielfältig die Arbeit in der Psychiatrie ist.“

Gregor von Olnhausen,
pädagogischer Mitarbeiter der APS



Gregor von Olnhäusen, pädagogischer Mitarbeiter der APS

Positives Feedback

Einen Freiwilligendienst würde er generell jedem empfehlen, der gerade noch dabei ist, sich beruflich zu orientieren, später vielleicht einmal im sozialen Bereich arbeiten möchte oder ein Studium in diesem Bereich anstrebt. Für diejenigen, die direkt von der Schule kämen, sei die Berufswelt häufig erstmal ein Kulturschock. „Einen Kaltstart in der Psychiatrie kann man machen, aber viel besser ist es, dort erst einmal den Arbeitsalltag zu erleben und beispielsweise auch zu erfahren, wie sich ein Schichtdienst anfühlt“, betont Gregor von Olnhäusen. Viele seiner Seminarteilnehmer wollen gern mit Menschen arbeiten. „Der Wunsch, in die Psychiatrie zu gehen, verfestigt sich häufig erst nach einem FSJ oder BFD, wenn man live erlebt hat, wie vielfältig die Arbeit in der Psychiatrie ist und mit wie vielen unterschiedlichen Menschen man hier zu tun hat“, weiß der APS-Mitarbeiter. Von 20 Seminarteilnehmern beginnen durchschnittlich drei bis vier später eine Ausbildung. Das Feedback zum Freiwilligendienst ist sehr positiv. Sowohl FSJ-ler als auch BFD-ler geben an, dass der Dienst ihnen nicht nur bei der beruflichen Orientierung geholfen hat, sondern auch bei ihrer persönlichen Entwicklung. Darüber hinaus erhöhen sich mit einem FSJ oder BFD die Chancen auf einen unserer Ausbildungsplätze in der Heilerziehungspflege oder zum Pflegefachmann bzw. zur Pflegefachfrau.

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Alter: 16 bis 26 Jahre

Wiederholung: nicht möglich

Dauer: 12 bis 18 Monate

Voraussetzung: Erfüllung der Vollschulzeitpflicht

Start: regelmäßig zum 1. August oder 1. September, unterjähriger Beginn möglich

Arbeitszeit: Vollzeit

Bezahlung: 340 Euro monatlich

Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Alter: 16 bis 99 Jahre

Wiederholung: alle 5 Jahre möglich

Dauer: 12 Monate

Voraussetzung: Erfüllung der Vollschulzeitpflicht

Start: regelmäßig zum 1. August oder 1. September, unterjähriger Beginn möglich

Arbeitszeit: Vollzeit oder Teilzeit (ab 27 Jahren)

Bezahlung: 340 Euro monatlich



FORTBILDUNG

Online-Kurse für Mitarbeiter

In Corona-Zeiten haben wir das E-Learning ausgeweitet. Unsere Mitarbeiter können die jährlichen Pflichtfortbildungen an der Akademie für Pflege (APS) jetzt zeitlich flexibel und unabhängig vom Ort über das Internet absolvieren.

Digitales Lernen wird immer wichtiger und ist in der Corona-Zeit gefragt denn je. Mit der Akademie für Pflege und Soziales (APS), unserem Kooperationspartner für die Aus-, Fort- und Weiterbildung, haben wir daher im April 2021 E-Learning für insgesamt 1.500 Nutzer eingeführt. Die Mitarbeiter unseres Klinikums absolvieren seitdem die jährlichen Pflichtfortbildungen zu den Themen Brandschutz, Hygiene, Datenschutz, Gefahrstoffe und Gesundheitsschutz in Online-Kursen. In den ersten drei Monaten wurden auf diese Weise rund 1.300 Module abgeschlossen.

„Die Überlegungen, das E-Learning zu intensivieren, haben wir schon früher gehabt, aber pandemiebedingt wurden die Pläne akuter“, erklärt APS-Geschäftsführerin Katrin Assion. Die Akademie setzt im

Ausbildungsbereich schon etwas länger auf E-Learning. Standardisierte Inhalte wie die der Pflichtfortbildungen, die sich jährlich wiederholen und lediglich aktualisiert werden, lassen sich laut Katrin Assion in diesem Format gut vermitteln.

Flexibel abrufbare Inhalte

Für die Online-Schulungen wählen sich unsere Mitarbeiter über ihren persönlichen Login ein und können die Inhalte dann individuell abrufen. „Es handelt sich

„Es muss geantwortet und angeklickt und am Ende jedes Moduls eine kleine, schriftliche Online-Abschlussprüfung gemacht werden, um die Schulung erfolgreich zu beenden.“

Katrin Assion, APS-Geschäftsführerin

dabei um eine Mischung aus gesprochenen Präsentationen, animierten Videos und Quizfragen“, erklärt Katrin Assion. Die Module dauern 20 bis 60 Minuten

und sind bewusst so gestaltet, dass die Teilnehmer aktiv mitarbeiten. „Es muss geantwortet und angeklickt und am Ende jedes Moduls eine kleine, schriftliche Online-Abschlussprüfung gemacht werden, um die Schulung erfolgreich zu beenden“, erklärt die APS-Geschäftsführerin.

Die Schulungen in den genannten Bereichen sind für sämtliche Mitarbeiter Pflicht und müssen jedes Jahr aufs Neue absolviert werden. In der Vergangenheit hatten sie als Präsenzveranstaltungen in den Räumen der APS in Hannover und zuletzt auch im Klinikum stattgefunden. Dass die Fortbildungen jetzt online verfügbar sind, bringt für die Mitarbeiter viele Vorteile mit sich: Sie sollen die Pflichtfortbildungen zwar bis zum Ende des Jahres absolviert haben, können die Inhalte aber jederzeit online abrufen und sind so zeitlich völlig flexibel und unabhängig vom Ort.

„Es ist möglich, das Ganze mit den Vorgesetzten abzusprechen und so zu legen, dass es zeitlich gerade gut passt“, betont Katrin Assion. Darüber hinaus sparen die Mitarbeiter Zeit, weil die An- und Abfahrtswege zur APS und wieder zurück wegfallen.

Einjährige Testphase

Nachteile sieht die APS-Geschäftsführerin in den Online-Schulungen indes nur wenige. Unter anderem fehlen der persönliche Kontakt zu den Dozenten und der Austausch mit den Arbeitskollegen. Fragen werden nicht mehr direkt im Kurs gestellt, sondern erreichen die Mitarbeiter der APS per E-Mail. „Und natürlich macht es mitunter auch mehr Spaß, die Inhalte in einem Kurs mit netter Atmosphäre zu absolvieren und sich dafür live zu treffen“, räumt Katrin Assion ein.

„Gerade standardisierte Inhalte eignen sich sehr gut als E-Learning“, erklärt sie. Andere Angebote der APS, speziell die Fortbildungen, in denen es um das Training sozialer Kompetenzen geht, erfordern die Anwesenheit der Teilnehmer. Die Pflichtfortbildungen im E-Learning-Format sind zunächst auf einen Testzeitraum von einem Jahr festgelegt, und zwar von April 2021 bis April 2022. Am Ende soll es eine Evaluation geben. Feedback können die Teilnehmer aber auch schon nach jedem absolvierten Modul geben.

„Das Gute am virtuellen Lernen ist ja, dass man jederzeit abbrechen und wieder einsteigen kann.“

Katrin Assion, APS-Geschäftsführerin



Katrin Assion, APS-Geschäftsführerin

VERABSCHIEDUNG IN DEN RUHESTAND

Bernd Senger ist dann mal weg...

Nach zehn Jahren in Wahrendorff hat sich unser Geschäftsführer Bernd Senger Ende Juli in den Ruhestand verabschiedet. Vielen Mitarbeitern wird er nicht nur als Experte für Personal und Recht in Erinnerung bleiben, sondern auch als begeisterter Musiker, der bei Jazz im Park mitunter selber auf der Bühne stand.

„Mal sehen, ob es mit dem Ruhestand denn diesmal klappt“, sagt Bernd Senger augenzwinkernd. Zum 31. Juli ist er nach zehn Jahren als Geschäftsführer unseres Klinikums in Rente gegangen. Ende 2009 hatte er solch einen Schritt schon einmal getan. Damals verabschiedete er sich als Seniorpartner allerdings aus einer hannoverschen Rechtsanwalts- und Notarkanzlei. „Aus dem Ruhestand wurde jedoch schnell ein Unruhestand – mir fiel irgendwann die Decke auf den Kopf“, erinnert sich Bernd Senger. Er fragte bei seinem Freund Dr. Matthias Wilkening an, ob er in Wahrendorff nicht ein paar Fachvorträge halten könnte. Unser Klinikchef hatte jedoch eine bessere Idee. Er holte den Juristen ins Team der Geschäftsführung und betraute ihn mit dem Fachbereich Personal und Recht.

Kompetenter Berater in Rechtsfragen

„Was ursprünglich als Teilzeitbeschäftigung in der Freizeit gedacht war, wurde zu zehn Jahren Vollzeit-Job“, berichtet Bernd Senger. Von 2011 bis 2021 hat der studierte Anwalt und Notar unser Klinikum in Rechtsfragen kompetent beraten. „Die größte Herausforderung waren die ersten Jahre, als es darum ging, den Konflikt zwischen Geschäftsführung und Betriebsrat zu befrieden. Es gab damals viele Auseinandersetzungen und Verfahren. Meine Aufgabe war es, da Ruhe hineinzubringen und in Gesprächen auf Augenhöhe gemeinsam eine Lösung zu finden“, erklärt Bernd Senger. Mit dem Betriebsrat gelang dem Juristen seinerzeit die Einführung eines geregelten Lohn- und Gehaltssystems. Unterschiedliche Auffassungen haben Betriebsrat und Geschäftsführung seitdem naturgemäß immer noch ab und an, gerichtliche Auseinandersetzungen gibt es jedoch kaum mehr.

Nach dem Ausscheiden von Bernd Senger deckt den Bereich Recht bei uns jetzt Marion Rischmann

ab. Sie arbeitete schon in der Kanzlei mit Bernd Senger zusammen, kam mit ihm als seine Assistentin ans Klinikum und ist seit zwei Jahren seine Frau. Den Bereich Personal hat Bernd Senger indes schon vor zweieinhalb Jahren abgegeben. Zunächst führte Geschäftsführer Dr. Rainer Brase die Aufgabe fort. Als dieser Ende 2020 in den Ruhestand ging, übernahm Timo Rittgerodt, der seit November 2020 zum Team der Geschäftsführung gehört und im Klinikum für den Bereich Verwaltung zuständig ist.

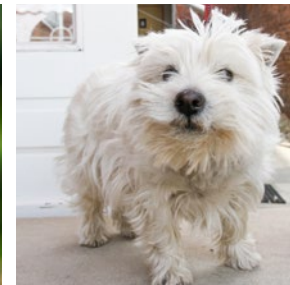
Mit „Mieze“ im Büro

Bernd Senger verlässt uns nun auf eigenen Wunsch. „Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge und bin gespannt, ob mich das Dasein als Rentner tatsächlich ausfüllen wird“, sagt er. In seinem neuen Lebensabschnitt dürfte künftig zumindest mehr Zeit für die Musik bleiben. Der 77-Jährige ist leidenschaftlicher Sänger, Bassist und Gitarrist, hat sich seit 25 Jahren mit großer Leidenschaft dem Jazz verschrieben und seitdem in den unterschiedlichsten Formationen gespielt. Mit den „Blackpoint Jazzmen“ und dem Trio „Swinging B“ stand er auch schon bei unserer Veranstaltungsreihe Jazz im Park in Ilten auf

„Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge und bin gespannt, ob mich das Dasein als Rentner tatsächlich ausfüllen wird.“

der Bühne. Seit 2011 hat Bernd Senger für Jazz im Park zudem das Programm zusammengestellt.

Immer mit dabei war seinerzeit West-Highland-Terrier-Dame „Mieze“. Die Hündin ist am Totensonntag 2021 leider verstorben, hat ihr Herrchen aber zuvor jeden Tag ins Büro begleitet und war ganz selbstverständlich auch auf der Tafel mit den Mitarbeiterfotos als „Hund der Geschäftsführung“ abgebildet. „Ende Juli ist „Mieze“ mit mir in Rente gegangen“, sagt Bernd Senger. Zum Abschied verschickte er damals im Klinikum eine Rundmail. An den Text kann sich er sich noch genau erinnern: „Mieze und ich sind dann mal weg ...“





UNSERE WERTE

Wir verstehen Menschen als Individuen. Und so behandeln wir sie.

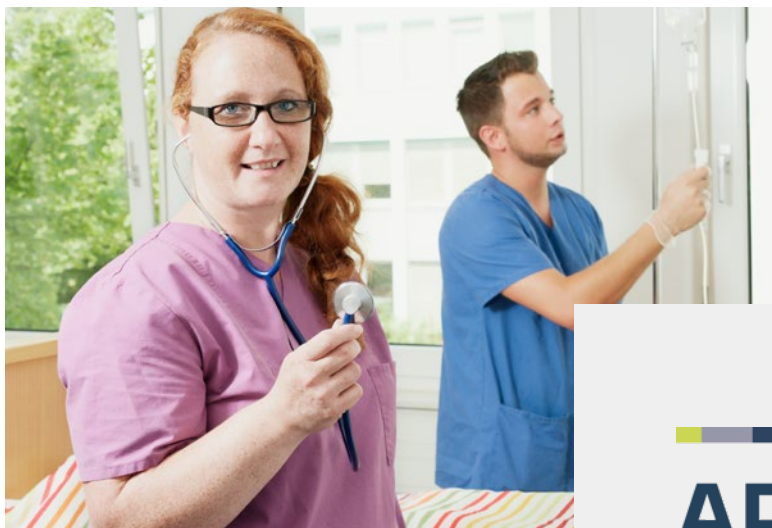
Bei Wahrendorff glauben wir nicht an einen schematischen Zugang zur Seele. Im Gegenteil: Wir setzen unsere ganze Fachkompetenz ein, um die Ressourcen und Bedürfnisse unserer Patienten und Bewohner von Einzelfall zu Einzelfall zu erkennen – im respektvollen Dialog und mit viel Sensibilität. Nur so erhalten wir die Einsichten für Wege zu individualisierten Therapien, die ebenso individuellen Herausforderungen begegnen können.

Durch dieses Prinzip haben wir eine große Vielfalt von Therapieangeboten geschaffen – und wir sind stolz darauf. Daran arbeiten wir weiter.

Weitere Unternehmungen

Zu Wahrendorff gehören nicht nur ein großes Klinikum und eine Eingliederungshilfe, sondern auch mehrere Tochterunternehmen und Partner. Wir haben sowohl eine Dorffküche als auch eine Dorffgärtnerei, betreiben ein Reinigungsunternehmen und eine Firma für Krankentransporte und Patiententransfer. Die Akademie für Pflege und Soziales (APS) übernimmt bei uns die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Viel Unterstützung erfahren wir durch unseren Förderverein „Die Wahren Dorff Freunde“.





APS – Akademie für Pflege und Soziales

Geschäftsfeld: Bildungsträger im Gesundheitswesen

Standort: Hannover

Mitarbeiter: 18

Gründung: 1994 als APS-Altenpflegeschule, ab 2013 APS-Akademie für Pflege und Soziales

Leitung: Katrin Assion

Als Bildungsträger kümmern wir uns um die qualifizierte Aus-, Fort- und Weiterbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen. Für Wahrendorff bilden wir derzeit 68 Heilerziehungspfleger und 29 Gesundheits- und Krankenpfleger aus. Letztere Form der Ausbildung wird künftig allerdings nicht mehr angeboten. Stattdessen bilden wir für Wahrendorff nun 37 Pflegefachkräfte in der neuen generalistischen Ausbildung aus.

Im Jahr 2021 haben insgesamt 169 Schüler die APS als Schule besucht. Die Differenz ergibt sich dadurch, dass an der APS auch Auszubildende anderer Träger beschult werden. Beworben hatten sich um die 500, im Vorjahr waren es 200. Das Wachstum hat mehrere Gründe: Zum einen haben wir

die Pflegeberufe in rund 40 Projekten mit Schulen, Vereinen und Verbänden umfangreich beworben. Zum anderen ist die neue generalistische Ausbildung mit ihren Möglichkeiten für junge Menschen sehr attraktiv.

Mit dem Ziel, Azubis für die Pflege zu gewinnen, ist auch Katrin Assion bei uns gestartet. Sie ist seit dem 1. Januar 2021 unsere neue Geschäftsführerin. Katrin Assion hat Sozialwissenschaften und Personalentwicklung studiert und war zuletzt bei der Diakonie Himmelsthür beschäftigt. Für die APS hat sie sich entschieden, weil dort Aus-, Fort- und Weiterbildung unter einem Dach vereint werden. Ziel unserer neuen Geschäftsführerin ist es, Schule modern zu denken und Themen wie Digitalisierung, Vernetzung und Kooperation voranzutreiben.

Und wir haben seit August auch eine neue Schulleiterin: Jenifer Wesemann hat bis 2019 als medizinische Fachangestellte in Wahrendorff gearbeitet und bringt ihre Erfahrung nun in der APS ein. Mit ihrem Werdegang steht sie für lebenslanges Lernen, denn sie hat obendrein Psychologie und berufsbegleitend Berufspädagogik studiert.

APS – Akademie für Pflege und Soziales GmbH · Karlsruher Straße 2b+c
30519 Hannover · www.aps-hannover.de

Die Wahren Dorff Freunde

Geschäftsfeld: Förderverein

Standort: Ilten

Mitglieder: 265

Gründung: 2004

Vorsitzender: Herbert Flecken

Als Förderverein von Warendorff setzen wir uns aktiv für die gelebte Inklusion und Integration von Menschen mit psychischen Erkrankungen ein. Wir fördern das Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap und versuchen, sie miteinander ins Gespräch zu bringen, um dadurch Hemmschwellen und Vorurteile abzubauen. Dafür unterstützen wir die Psychiatrieforschung, organisieren Feste und Veranstaltungen und engagieren uns für Arbeitsplätze für Menschen mit seelischer und geistiger Behinderung. All das machen wir ehrenamtlich und mit Hilfe von Beiträgen und Spenden.

Um über Themen aus der Psychiatrie zu informieren und einer Stigmatisierung entgegenzuwirken, laden wir Mitglieder und Interessierte alle zwei Monate zu einem Stammtisch mit Impulsreferat und Gesprächen ein. Wegen Corona mussten wir allerdings auch im Jahr 2021 sowohl sämtliche Stammtische als auch Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen absagen. Wir freuen uns jedoch, dass wir mit unserem Geld 15 Bewohnern des Klinikums Ende September einmal mehr einen Besuch im Zoo Hannover ermöglichen konnten.

Finanziell haben wir zudem erneut eine Anschaffung für die Abteilung Seelische Gesundheit im Alter unterstützt. Seit Juni ist dort nun der „Dividat Senso“ im Einsatz. Dabei handelt es sich um ein innovatives Therapieelement, das aus einer Plattform zur Bewegungserfassung, Sensoren und intelligenter Software besteht. Menschen, denen es im Alter oder nach einer Krankheit schwer fällt, angepasst mit ihrer Umwelt zu interagieren und Bewegungen wieder reibungslos auszuführen, können mit dem „Dividat Senso“ in virtuellen Welten ihre kognitiven und motorischen Fähigkeiten trainieren.

Die Wahren Dorff Freunde e.V. · Rudolf-Warendorff-Straße 22 · 31319 Sehnde · www.die-wahren-dorff-freunde.de

Herbert Flecken, 1. Vorsitzender



DAS SIND WIR

Die Wahren Dorff Freunde e. V.



Floristik, Pflanzen & Geschenke



Dorffgärtnerei

Geschäftsfeld: Gärtnerei, Floristik,
Delikatessen & Dekoartikel, Garten-
und Landschaftsbau

Standort: Ilten

Mitarbeiter: 18

Gründung: 1994

Leitung: Ludger Goeke

In unserer Dorffgärtnerei beschäftigen wir nicht nur ausgebildete Floristen und Gärtner, sondern stellen auch Arbeitsplätze für Patienten und Bewohner im Rahmen der tagesstrukturierenden Maßnahmen sicher. Als Gartenbaubetrieb und Friedhofsgärtnerei bekommen wir zudem Aufträge externer Kunden und kümmern uns um die Neugestaltung und Pflege von Gärten und Grundstücken.

Kunden finden in unserer Dorffgärtnerei nicht nur Pflanzen und Blumen, sondern auch Wohnaccessoires, Deko-Artikel, Vasen und Übertöpfe. Wir bieten zudem den passenden Blumenschmuck für Feiern und Feste. Unsere Dorffgärtnerei ist aber auch selbst Veranstaltungs- und Begegnungsort und bietet Frühjahrsbrunchs, Hoffeste, Adventsausstellungen und Gourmet-Abende an.

Während wir unseren Laden in Ilten im Vorjahr coronabedingt mitunter schließen mussten, konnten

wir im Jahr 2021 wieder komplett öffnen und uns über gute Umsätze freuen. Veranstaltungen mussten wir wegen der Pandemie allerdings erneut absagen. Stattgefunden hat lediglich unsere Weihnachtsausstellung. Unter dem Motto „Lichterglanz“ haben wir nicht nur mit Kränzen, Gestecken und Deko, sondern auch mit Lichterketten, Solarlichtern für draußen, Kerzen und anderen schönen Dingen auf die Adventszeit eingestimmt.

Leider mussten wir aber auch im Jahr 2021 wieder einige Bäume mit Trockenschäden fällen. Insgesamt waren es in den klinikeigenen Parkanlagen in Ilten und Köthenwald um die 100. Wir haben dafür etwa 30 neue, trockenresistente Bäume gepflanzt. Im Frühjahr 2022 sollen weitere dazu kommen. Weil das Jahr 2021 niederschlagsreicher war als das Vorjahr, konnten sich einige unserer Bäume aber erfreulicherweise wieder leicht erholen und zeigten mehr Austriebe und Begrünung.

Während wir unseren Laden in Ilten im Vorjahr coronabedingt mitunter schließen mussten, konnten wir im Jahr 2021 wieder komplett öffnen und uns über gute Umsätze freuen.

Dorffgärtnerei · Sehnder Straße 19 · 31319 Sehnde
www.dorffgaertnerei.de

Dorffküche

Geschäftsfeld: Großküche, Catering

Standort: Köthenwald

Mitarbeiter: 70

Gründung: 2004

Leitung: Anke Zeisig

Unsere Dorffküche versorgt Patienten, Bewohner und Mitarbeiter des Klinikums mit saisonal frischen Produkten aus der Region. Darüber hinaus beliefern wir Firmen und eine Schule. Täglich liefern wir rund 2800 warme Essen aus. Zusätzlich bieten wir Caterings an und richten Feiern mit bis zu 400 Gästen aus. Wegen Corona haben wir aber lediglich kleine Veranstaltungen beliefert. Unseren Cafégarten auf dem Dorff-Platz sowie die Cafés Sympatico und Eylerie in Hannover konnten wir im Laufe des Jahres nach und nach wieder öffnen. Events wie die Schlagerparty, das Spargel- oder das Matjesessen haben wir pandemiebedingt allerdings auch im Jahr 2021 abgesagt. Stattfinden konnte

Stattfinden konnte lediglich unsere beliebte Jazz-im-Park-Reihe.

lediglich unsere beliebte Jazz-im-Park-Reihe. Während die Veranstaltung im Vorjahr ausfallen musste, haben wir sie in 2021 für eine begrenzte Anzahl an Geimpften, Genesenen und Getesteten angeboten. Mit der Organisation hat unser neuer Eventmanager Tim auf dem Graben eine gelungene Premiere hingelegt.

Eine weitere personelle Veränderung hat auch unser Restaurant Rudolf's im Bosenkamp in Ilten erfahren. Es hat seit Juni wieder auf und wird von Hendrik Ströh und André Steffen geführt. Während André Steffen schon länger im Unternehmen beschäftigt ist, begrüßen wir Hendrik Ströh ganz neu in unseren Reihen. Neu ist auch, dass wir das Rudolf's nicht mehr nur als interne Club-Lokalität öffnen, sondern dort jetzt auch Mitarbeiter, Patienten und Gäste von außerhalb mit bodenständiger und internationaler Küche bewirten.

Unsere neue Bestell-Software, mit der wir Bestellungen künftig elektronisch durchführen und digital prüfen können, lässt indes noch auf sich warten. Die Einführung wird sich coronabedingt auf das Jahr 2022 verschieben.

Dorff Küche GmbH · Rudolf-Wahrendorff-Straße 22 · 31319 Sehnde
www.dorffkueche.de

**Dorff
küche**

www.dorffkueche.de



MSM

Geschäftsfeld: Reinigung
und Sonderdienste

Standort: Sehnde

Mitarbeiter: 146

Gründung: 2015

Leitung: Mirco Hansen

Wir sind in Warendorff für Reinigungs- und Servicedienstleistungen aller Art zuständig. Unsere Mitarbeiter machen im Klinikum, im Wohnen und im Tagwerk sauber, reinigen die Büros und übernehmen die Bettenaufbereitung, Desinfektionen sowie Glas- und Grundreinigungen. Darüber hinaus verteilen sie im Klinikum die Post und sind für die Sortierung und Kontrolle der Akten im Archiv zuständig. Wir sind zudem in der Telefonzentrale, im Medizinischen Schreibdienst und in der Sekretariatsvertretung im Einsatz.

Im Jahr 2021 hat die sogenannte Bauschlussreinigung des Neubaus der Dr. med. Ernst-August Wilkening Pflegeheime in Hannover zu unseren größten Projekten gehörten. Es handelte sich dabei um die Erstreinigung nach Abschluss aller Baumaßnahmen. Mit unserer Reinigung haben wir dafür gesorgt, dass das Gebäude für die Mitarbeiter und Bewohner bezugsfertig wird.

Das nächste große Projekt wartet bereits: Wir haben angefangen, uns mit Kalkulationen und Testpha-

sen zur Turnusermittlung auf die künftige Reinigung des Neubaus der Akutklinik in Köthenwald vorzubereiten. Eine Bauschlussreinigung übernehmen wir dort zwar nicht, kümmern uns aber in der Startphase um die Grundreinigung. Für die Arbeit im neuen Fachkrankenhaus werden wir weitere Reinigungsmaschinen anschaffen und prüfen, wie wir uns personell am besten aufstellen.

Pandemiebedingt mussten wir im Jahr 2021 erneut vieles zurückstellen und haben Schulungen coronakonform nur in abgespeckter Form und in kleinen Gruppen durchgeführt.

Ansonsten sind wir gut durch die Pandemie gekommen und stolz auf unsere hohe Impfquote. Rund 90 Prozent unserer Mitarbeiter wurden immunisiert. Das ist wichtig, weil sie in vielen Häusern des Klinikums zum Einsatz kommen.

Pandemiebedingt mussten wir im Jahr 2021 erneut vieles zurückstellen und haben Schulungen coronakonform nur in abgespeckter Form und in kleinen Gruppen durchgeführt.

Macht sauber und Mehr GmbH (MSM) · Peiner Straße 34
31319 Sehnde · www.msm-dienste.de





MTN

Geschäftsfeld: Patiententransfer, qualifizierter Krankentransport

Standort: Köthenwald

Mitarbeiter: 49

Gründung: Juli 2007

Leitung: Eicke Rojahn

Wir von MTN verstehen uns als Problemlöser in allen Mobilitätsfragen. Als qualifizierter Fahr- und Transportdienst machen wir Wege kurz, bequem und sicher. Unser Fuhrpark umfasst Krankentransportwagen, Miet- und Sondermietwagen. Wir übernehmen sowohl Sitzend- und Liegendtransporte als auch Trage- und Rollstuhltransporte. Unsere „Wahre Dorff-Linie“ fährt verschiedene Standorte des Klinikums mit dem Bus an.

Die ständig wechselnden Corona-Vorgaben haben uns auch 2021 auf Trab gehalten. Das Jahr stand aber auch im Zeichen der Entwicklung. Unserem Ziel, Mitarbeiter künftig mehr in den Mittelpunkt zu stellen, sind wir einen großen Schritt näher gekommen. So haben wir etwa ein hausinternes Führungskräfteentwicklungsprogramm (FEP) durchgeführt. Drei

Mitarbeiter wurden dabei jeweils einmal im Quartal an ein bis zwei Tagen in Mitarbeiterführung und – Coaching geschult.

In diesem Zusammenhang haben wir zudem ein Pilotprojekt mit der Rentenversicherung gestartet. Einer unserer Mitarbeiter, der aus gesundheitlichen Gründen eine Umschulung machen musste und von der Rentenversicherung gefördert wird, lässt sich dabei innerhalb von zwei Jahren zum Qualitätsmanagementbeauftragten (QMB) ausbilden. In dieser Funktion soll er später sowohl das Qualitätsmanagement im eigenen Haus organisieren als auch externe Unternehmen begleiten und zertifizieren.

Unserem Ziel, Mitarbeiter künftig mehr in den Mittelpunkt zu stellen, sind wir einen großen Schritt näher gekommen.

Darüber hinaus haben unsere Mitarbeiter aus der Disposition eine neue Aufgabe übernommen. Sie disponieren jetzt nicht nur unsere eigenen Fahrzeuge, sondern auch die eines anderen Krankentransportunternehmens in Hannover. Das macht uns stolz, denn es zeigt, dass die Konkurrenz von unserer Leistungsfähigkeit so überzeugt ist, dass sie uns ihre Fahrzeuge anvertraut.

MTN (Medizinisches Transportmanagement Niedersachsen), Großer Knickweg 10, 31319 Sehnde. www.mtn-fahrdienste.de



UNSERE WERTE

Sie sind uns wichtig. Seien Sie Teil der Entwicklung.

Gemeinsam wollen wir mit Ihnen an der Entwicklung von Wahrendorff arbeiten. Dazu rücken wir alle noch enger zusammen, hören genauer zu und machen Umsetzungen möglich. Sie sind aufgefordert mitzugestalten – denn Wahrendorff sind wir alle.



Kontakt

Wahrendorff

Geschäftsführung
Verwaltungspavillon (EG)
Rudolf-Wahrendorff-Str. 22
31319 Sehnde OT Ilten

Telefon: 05132 9022-01
Telefax: 05132 9022-66
E-Mail: info@wahrendorff.de

Aufnahme Klinikum

Telefon: 05132 9029-29
Telefax: 05132 9021-15

Aufnahme Psychiatrisch- Psychosomatische Klinik Celle

Telefon: 05141 5935-0
Telefax: 05141 5935-4141

Aufnahme- und Bewohnerservice Besondere Wohnformen (Eingliederungshilfe) & Tagwerk

Telefon: 05132 9022-63
Telefax: 05132 9025-94



Besuchen Sie auch
unsere Webseite
www.wahrendorff.de

Sorgentelefon (kostenlos)
0800 84 59 390

Impressum

Herausgeber: Klinikum Wahrendorff GmbH, Rudolf-Wahrendorff-Str. 22, 31319 Sehnde
Telefon: 05132 9022-01, Telefax: 05132 9022-66, E-Mail: info@wahrendorff.de, www.wahrendorff.de

Redaktion: Nicole Fiedler, Katja Eggers und Team Wahrendorff

Gestaltung: Steeeg Hannover GmbH – Agentur für Kommunikation und Design

Fotografie: Martin Bargiel und Eigenproduktion

Stockfotos: Photocase: Alpenfux (S. 70) / Adobestock: Halfpoint (S. 43) satura_ (S. 51) insta_photos (S. 80)

